

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Soren“

ersch. 2 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11  
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Retlamezeile 1.50 M. Sonderbeilage 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2915, 2916, 2917; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2024, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2025.

Nummer 58

Mittwoch, den 2. Februar 1916

70. Jahrgang

# Vor der Entscheidung in Sachen „Lusitania“.

### Eine neue russische Schlappe in Persien. — In Montenegro alles ruhig.

## Koalitionskrieg hüben und drüben.

Von unserem militärischen G. R.-Mitarbeiter.

Selten hat ein Krieg der Neuzeit die Schwächen des Koalitionskrieges, dem es auf der einen Seite an dem unter allen Verhältnissen scharf ausgesprochenen Einheitswillen und der absolut sicher gestellten Einheit der Leitung der Kriegführung fehlt, gegenüber der dauernd festgehaltenen Einheit des Willens und der Leitung auf der anderen, so überzeugend vor Augen geführt, wie der gegenwärtige — und das bis in die letzten Wochen hinein. Wir brauchen nur Serbiens und Montenegros Geschick zu nennen: Schulbeispiele für durch Mangel an Einheitslichkeit des Willens und einer gemeinsamen Leitung verpackte Gelegenheiten. — Nebel, denen bisher auch das gemeinsame „strategische Gehirn“, der „vielsagende gemeinsame Kriegszustand“ des Bivervandes nicht abgeholfen hat. Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit Mitteln der Gewalt, daher deren Einfluss auf die Art der Kriegführung — wohlgeachtet nicht bestimmend auf die Art der einzelnen Operationen. Man darf auch die Politik nicht in dem engen Sinne auffassen, etwa nur das darunter verstehen, was wir gemeinsam als äußere Politik bezeichnen; die innere ist ebenso wichtig. Von der Politik ist der gesamte Zustand, die Verfassung, die physische und moralische Kraft des Staatswesens abhängig und von diesen Momenten wieder die Art der Kriegführung. Die Ursachen der Kriege sind politischer Natur, sie sind nur noch großer politischer, bzw. wirtschaftlicher Interessen halber möglich. Die Politik schafft die gesamte Lage, in welcher der Staat bzw. die Staaten in den Kampf eintreten, und diese wird von wesentlichem Einfluss auch auf die Entschlüsse und Haltung der Führung sein. Bei der großen Wucht der kriegerischen Ereignisse heute tritt, sobald die Kanonen donnern, die Politik weit mehr als früher in den Hintergrund. Jetzt steht von Hause aus alles auf dem Spiel, und das kriegerische Los muß vorerst fallen, wie es vom Geschick beschlossen ist. Ihre Einwirkung gewinnt die Politik erst wieder, sobald es fühlbar wird, daß bei einem kämpfenden Teile das durch die Waffen des anderen erzwungene Friedensbedürfnis die Lust zur Fortsetzung des Krieges zu überwiegen beginnt, die Hoffnung auf Erfolg der Waffen dort schwindet. Sache der Politik wird es dann sein, das neue Verhältnis zu gestalten, unter dem sich beide Teile zur Beendigung des Streits zu einigen vertragen. — Von dem Einfluss dritter Mächte, der auf die Forderungen des Siegers eventuell einwirken kann, sehen wir hier ab. Ist der Ausgang der Waffeneinstellung nicht mehr zweifelhaft, so tritt das militärische Element naturgemäß mehr und mehr gegen das politische zurück und die Wirkung der Politik macht sich dann häufig sogar bei den Entschlüssen des Feldherrn unmittelbar geltend. Politische Rücksichten können dann unter Umständen noch eine Schlacht herbeiführen, die, in rein militärischem Interesse nicht mehr nötig, als letztes Präventionsmittel auf der einen Seite, auf der anderen vielleicht als Mittel einer schwachen Regierung dem eigenen Volke die Notwendigkeit des Friedensschlusses darzutun, auch wenn sie keine Hoffnung mehr auf den Sieg hatte.

Einheitslichkeit der Hauptziele hat beim Bivervande nur insofern bestanden, als auf Zertrümmerung Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Türkei hingestrebt wurde. Daneben sind aber andere Nebenziele gelaufen, die bei dessen einzelnen Gliedern nicht dieselben gewesen, sogar ganz von einander verschieden waren, und niemals auch politisch dauernd dieselben bleiben können. Bei den Weltmächten und der Türkei, dann auch bei Bulgarien, hat die Abwehr der Zertrümmerungsversuche von vornherein das einheitliche, auch für die Zukunft bleibende Ziel gebildet, zu dessen Erreichung die zweckmäßigste Form der Kriegführung, bald Offensive, bald Defensiv, gewählt werden ist. Der ganze bisherige Verlauf des Krieges beweist dies, und ließ die einheitlich geleitete numerische Überlegenheit fast stets das Gezielte des Handelns geben, die enorme Zahlenüberlegenheit der Koalition auf der anderen Seite es meist empfangen. Ersterer ist es vielfach möglich geworden, den Schwerpunkt dahin zu verlegen, wo sie

der letzteren geringere Widerstandskraft erkannte. So zum Beispiel auf dem Balkan. Mißerfolge, dem Fehlen einheitlicher Leitung, dem Mangel an Voraussicht entsprungen, haben zu scharfen gegenseitigen Vorwürfen der Bivervandsmächte untereinander geführt. So bei Serbiens Untergang und Montenegros Friedensbitte. Nur Rußland konnten sie nicht treffen. Unbekümmert hat bei ihm ja auch der politische Nebengedanke, Rumänien noch zum Anschluß zu zwingen, bestanden, als es — da ein Durchbruch durch Rumänien mit seinen zusammengerafften Kräften nach dem Balkan sich als untunlich erwies — diese Massen zum wilden Ansturm gegen die Grenzwehr Oesterreich-Ungarns in der Bukowina und Galizien durch Geschütze, Maschinengewehre und Kokalenpeitschen im Rücken antrieb, unfertig wie sie waren, und, unter Defatomben von Verlusten, nur den Beweis liefernd, daß Rußland in absehbarer Zeit zu einer strategischen Offensive nicht mehr fähig ist. Italien treffen um so gehäuft die Vorwürfe der übrigen Bivervandsmächte wegen seiner Unfähigkeit beim Untergang der Serben und des Königreichs der Schwarzen Berge, der den umschließenden Kreis der Ententemächte in der Richtung auf die adriatische Küste völlig durchstoßen ließ. Handelt es sich um die abriatische Küste, so müßten sie bekennen, daß sie selbst die Bemühungen, die Serben zu unterstützen, zum Scheitern verdammt, da sie zu spät und unzuverlässig unternommen wurden, ihre Heeresleistung sich wieder einmal einer verpackten Gelegenheitschuld gemacht, weil nicht rechtzeitig ihrerseits 200 000 Mann mindestens in Westküste oder Monastir eintrafen. Sie müßten sich, wollten sie objektiv handeln, auch fragen, ob Italien zur Unterstützung der Serben und Montenegrer überhaupt mehr als die kaum 50 000 Mann, die in Albanien verammelt wurden, entsenden konnte. Die ungeheure schwierige Frage der Landung einer Armee auf den offenen Meeres Albanien und ihrer Verpflegung, bei Beherrschung der Adria durch Unterleebote der Mittelmächte, ganz außer Betracht gelassen würde die dazu nötige Schwächung der völlig eingesehten und durch Nervenverluste schon auf die Hälfte ihrer Kerntruppen verminderten Feldarmee bereits durch Cadornas strikte Weigerung ausgeschlossen gewesen sein, der die Gefahr einer immerhin möglichen Offensive der Oesterreicher betonte. Nur eine vielleicht einige Aussicht bildende Zeitpanne hätten die Italiener gehabt — und sie verpaßt — wenn sie im Mai, sofort nach der Kriegserklärung, für alle Unternehmungen bereit gewesen und einen Durchbruchversuch gemacht hätten, woran aber vielleicht mangelhafte Leistungen der Apenninbahn sie gehindert oder wozu der lächerliche Vorstoß der österreichisch-ungarischen Flotte in der ersten Kriegsmacht ihnen den Schneid genommen haben kann. Die Ergebnisse der vier Frontschlachten zeigen, daß für die auch hier sehr das Urteil zu spät lautet. Gegenseitige Beschuldigungen sind nicht geeignet, das sich verschleiernd als Inder erwiesene Band der Bivervandskoalition militärisch und politisch so zu knüpfen, daß dauerhaft die gemeinsamen Interessen im Auge behalten und für diese alle Kräfte eingesetzt werden. Sie bringen selbst unwillkürlich die Sonderinteressen in den Vordergrund, an denen der Bivervand, bei dem „gesunden Egoismus“ seiner Glieder reich genug ist, während der Bivervandblock um so fester zusammenwächst, je weiter sich seine Operationen ausgedehnt haben. Das ist die Signatur des Koalitionskrieges auf der einen und auf der anderen Seite.

## Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 1. Febr. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbar:

### Russischer und italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage in Montenegro und in dem Gebiet von Skutari ist unverändert ruhig. Die Haltung der Einwohner läßt nichts zu wünschen übrig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

## Deutscher Luftangriff auf die Westküste Englands.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage der vorigen Nummer enthalten gewesen.)

Berlin, 1. Febr. (Amtlich.)

Eines unserer Marine-Luftschiffgeschwader hat in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar Dock, Hafen und Fabrikanlagen in und bei Liverpool und Birkenhead, Eisenwerke und Hochöfen von Manchester, Fabriken und Hochöfen von Nottingham und Sheffield, sowie große Industrieanlagen am Humbert und bei Great Harmonth ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt. Ueberall wurde starke Wirkung durch mächtige Explosionen und heftige Brände beobachtet. Am Humbert wurde außerdem eine Batterie zum Schweigen gebracht.

Die Luftschiffe wurden von allen Plätzen aus stark beschossen aber nicht getroffen. Sämtliche Luftschiffe sind trotz der starken Gegenwinde wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Die englische Meldung.

London, 1. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Pressebureau meldet: Sechs oder sieben Zeppeline unternahmen gestern Abend einen Angriff auf die östlichen und nordöstlichen Grafschaften der Midlands. Es wurde eine Anzahl Bomben abgeworfen. Bisher wurde kein besonderer Schaden gemeldet.

## Die Zeppelin-Angriffe auf Paris.

Rotterdam, 1. Febr. (Eig. Tel. Zens. Bl.)

Aus Paris wird amtlich gemeldet: Durch den vorgestrigen Zeppelinangriff wurden 25 Menschen getötet, 32 verwundet. Der gestern erschienene Zeppelin warf 10 Bomben ab, die keinen Erfolg erzielten.

Genf, 1. Febr. (Eig. Tel. Zens. Bl.)

Der „Temps“ berichtet über den zweiten Zeppelinangriff und hebt hervor, daß einige Häuserblocks des 20. Arrondissements am schwersten gelitten haben. Die genauen Einschlagstellen der Geschosse anzugeben, vermeiden die Blätter, um bei einer etwaigen Wiederkehr der Zeppeline diesen die Orientierung nicht zu erleichtern.

London, 1. Febr. (E.-U.-Tel.)

Der „Times“-Korrespondent in Paris meldet seinem Blatte: Es muß als merkwürdig angesehen werden, daß bei dem Zeppelinangriff auf Paris am Samstag die englischen Minister Lloyd George und Bonar Law, welche in diesen Tagen einer Sitzung des Kriegsrats beiwohnten, knapp eine halbe Stunde die Stadt verlassen hatten, um nach England zurückzukehren.

Bern, 1. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Luftangriffe besprechend, stellt der „Temps“ fest, daß der durch die Bomben angerichtete Schaden etwa 1 000 000 betrage. Das Blatt muß eingestehen, daß die französische Luftschiffahrt der deutschen zur Zeit nachsteht. Der Grund der Rückständigkeit sei aber nicht Sorglosigkeit oder Mangel an Tatkraft, sondern lediglich Zersplitterung der Anstrengungen.

Paris, 1. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Zu dem Zeppelinflug über Paris lenkt das „Journal“ die Aufmerksamkeit darauf, daß man im Laufe der Nacht viele verdächtige Lichter verfolgt habe, und verlangt Gegenmaßnahmen der Behörden.

## Italienische Meldungen aus Montenegro.

London, 1. Febr. (Tel. Zens. Bl.)

„Daily Telegraph“ meldet aus Rom: Indirekte Nachrichten aus Cetina besagen, daß General Veciv und Major Tompa während der Nacht in ihren Häusern ermordet worden seien.

Wie weiter berichtet wird, wurde die Bekanntmachung der Kapitulation Montenegros von den Neuern gerissen. Die österreichischen Militärbehörden verhafteten infolgedessen zahlreiche Bürger, die abgeurteilt werden. (Hf. Sta.)

Die montenegrinische Regierung.

Wien, 1. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Neuer Freie Presse“ gibt ein Telegramm eines Kriegsberichterstatters über eine Unterredung mit den montenegrinischen Ministern Radulovic und Popovic wieder, die erklärt haben, daß König Nikolaus auf ihr Anraten das Land verlassen habe, da mit der Möglichkeit der Gefangennahme gerechnet werden mußte. Beide Minister erklärten weiter, die in Montenegro zurückgebliebene Regierung, bestehend aus Radulovic, Popovic und General Vesovic, sei nach der Verfassung zweifellos berechtigt, Frieden zu schließen, zumal da sie mit Zustimmung des Königs und auf Grund der Bestimmungen der Verfassung die Regierung übernommen hätten.

Wiederherstellung der großen Strumabridge durch Griechenland.

Bern, 1. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Ein griechisches Genieregiment hat den Befehl erhalten, die Strumabridge bei Demir Hisar wiederherzustellen.

Wieder ein griechischer Protest.

London, 1. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Der „Times“-Korrespondent in Athen meldet seinem Blatte, daß die griechische Regierung einen energischen Protest eingereicht habe wegen der Beilegung von Karaburnu, die sie als eine Schandung des Vertrages des Generals Sarraill ansieht.

Die in Saloniki verhafteten Konsuln noch nicht in Freiheit.

Konstantinopel, 1. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Die bevorstehende Befreiung der in Saloniki verhafteten Konsuln wird auch die Freilassung der in der Türkei zu Vergeltungszwecken verhafteten Angehörigen der feindlichen Staaten zur Folge haben.

Es wird weiter verhaftet.

London, 1. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Athener Korrespondent der „Times“ meldet vom Sonntag, daß Telegramme aus Aetia zufolge eine Abteilung eines französischen Torpedobootes in Aetimo landete. Ein gewisser Rager, der als Dolmetscher am deutschen Konsulate tätig war, wurde verhaftet. Die Abteilung schiffte sich mit dem Verhafteten wieder ein und das Fahrzeug fuhr bald darauf ab.

Diplomatische Enthüllungen.

Vor den ungehämten Angriffen unserer und unserer Verbündeten Truppen ist es den Feinden nicht immer gelungen, alles das in Sicherheit zu bringen, was sie lieber den Späheraugen entzogen hätten. So stelen uns in Belgien wertvolle Dokumente in die Hände, die Aufklärung über die Vorgeschichte des Krieges brachten.

Auch den Oesterreichern und Ungarn, ebenso wie den Bulgaren, gelang es in Serbien, Manderlei interessante Schriftstücke zu entdecken, die der fliehende Feind nicht mehr Zeit hatte, mitzunehmen oder zu vernichten. Man erinnert sich aus der Briefe englischer Militärs und Diplomaten mit ihren abschlägigen Urteilen über Griechenland und seinen König, die den Wellen entrisen wurden.

Jetzt hat der bulgarische Ministerpräsident, Herr Radostawow, einige Mitteilungen über den serbischen Feind der Bulgaren gemacht, der sich auf die Zeit bezieht, in der die Entente Bulgarien zum Anschluss zu bewegen sich bemühte. Es stellt sich dabei heraus, daß Rußland mit allen Mitteln versuchte, Serbien von bedeutenderen Gebietsabtretungen an Bulgarien abzuhalten. Es sollte nur verhandeln, um Zeit zu gewinnen, dann würden die Ereignisse Bulgarien schon zwingen, mit der Entente zu gehen und sich mit weniger zu begnügen.

Zwei Brüder.

Roman von Kurt Verns.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wo soll denn das hin?“ Das junge Mädchen wünschte einen guten Morgen und sagte, auf das weiße Kuvert schend, daß an dem Blumenstrauß angeheftet war:

„Fräulein Grete Lehmann, die wohnt doch hier?“

„Meine Tochter hat keine Blumen zu kriegen. Wenn Sie etwa meinen, daß ich ein Kuvert für meine Tochter ist, denn nehmen Sie ihn man wieder mit.“

„Verzeihen Sie“, sagte das junge Mädchen, „ich darf die Blumen nicht wiederbringen.“

„Und ich denke nicht dran, solchen Blödsinn abzunehmen.“

Das junge Mädchen, an derartig Situationen gewöhnt, lächelte spitzbübisch, bückte sich dann schnell und legte den ganzen Blumenstrauß in den Korridor. Dann eilte sie, leichtfüßig wie ein Viesel, die Treppe hinunter, und bevor Mutter Lehmann noch die Blumen ergreifen konnte, um sie nachzumerken, war sie schon verschwunden.

„Und nu schlägt dreizehn“, murmelte Mutter Lehmann vor sich hin und stand noch und starrte auf die Blumen, als Walter Handelsmann fertig angezogen aus seinem Zimmer kam, da er verschiedene Besorgungen bereits am frühen Morgen erledigen mußte.

Auch der blickte jetzt auf die Blumen, die den Korridor bereits mit betäubendem Duft anfüllten.

„Woh! für die Grete, Frau Lehmann?“, und dann, einem Gedankenblitz folgend, sagte Frau Lehmann:

„Haben Sie sich vielleicht den Spatz erlaubt?“

„Nein, Frau Lehmann. Aber da ist doch ein Kuvert daran, da werden Sie ja sehen können, woher die Blumen kommen.“

Jetzt blickte sich Frau Lehmann und rief daß mit einem Goldfaden besetzte Kuvert von dem Strauß, öffnete es und starrte, ebenfalls wie Walter Handelsmann, auf die neuzugedachte Krone.

Aber auch die kleinste Abreitung lehnte Herr Pasitsch damals ab, indem er sich darauf berief, Rumänien und Griechenland würden den Bulgarischen Frieden respektieren, die Donaumonarchie sei aber vorläufig nicht imstande, zu einer Offensive überzugehen. Pasitsch, dem für den Fall der Nachgiebigkeit der Dolch des Mörders drohte, blieb unerschütterlich. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir auch, daß damals schon England und Frankreich mit Griechenland wegen Zulassung ihrer Truppen in Mazedonien verhandelt.

Diese Korrespondenz bestätigt den immer schon vermuteten Gegensatz zwischen der Diplomatie Rußlands und der Westmächte auf dem Balkan. Während diese ohne Rücksicht auf den Umfang und die Herkunft des Preises unter allen Umständen Bulgariens Hilfe zu erkaufen suchten, ließ Rußland sich stets von der Besorgnis leiten, Bulgarien könnte auf Kosten Serbiens zu mächtig werden. In Petersburg vertraute man darauf, ohne materielle Zusendungen Bulgarien durch Worte und Taten mit der Zeit einzuschüchtern und einzufangen. Daß diese Worte falsch waren, hatte man aber in Sofia ebenso bald erkannt, wie, daß die Taten ausblieben.

Die gefundenen Dokumente bringen ferner den Beweis, daß bekannte französische Publizisten von der serbischen Regierung dafür bezahlt wurden, daß sie für ihr Land und gegen Bulgarien Stimmung machten. Diese Entdeckung erklärt den Umschwung in Frankreichs Sympathien und Abneigungen gegenüber den Balkanländern, dessen Grund bisher dunkel war.

Kürzlich wurde gemeldet, daß die von den Oesterreichern und Ungarn in Serbien entdeckten, politischen Schriftstücke in Wien gesichtet wurden. Öffentlich erfahren wir auch davon nächstens interessante Mitteilungen.

Carps Reise.

Amsterdam, 1. Febr. (Tel. Genf. Frft.)

Das holländische „Nieuwe Bureau“ berichtet aus London: „Central News“ erhalten aus Petersburg eine Meldung des dortigen Korrespondenten des „Pettit Parisien“, daß in militärischen und politischen Kreisen Petersburg die Rückkehr des früheren, deutschgesinnten Ministers Carps und die Tatsache seines sofort nach Eintreffen in Bukarest erfolgten Empfanges durch den König, außerordentlich lebhaft erörtert werden. Es verlautet, Carps sei nach Wien gegangen, um von Oesterreich-Ungarn die Abtretung von Gebietsstücken in Transylvanien und der Bukowina zu erbitten und die Wiener Regierung von der Notwendigkeit zu überzeugen, Rumänien zu befriedigen. Es verlautet ferner allgemein, daß die Oesterreich-ungarische Regierung abgeneigt sei, Gebietsstücke abzutreten. (Frft. Ag.)

Helferich in Wien.

Wien, 1. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Wie die Blätter melden, hat der Kaiser dem Staatssekretär Dr. Helferich das Großkreuz des Leopoldordens verliehen. Bei dem geistigen Festmahl zu Ehren des Staatssekretärs feierte der Ministerpräsident Graf Stürgkh, der „Neuen Fr. Presse“ zufolge, in einer Ansprache den Staatssekretär, der in Wien als guter Freund herzlich aufgenommen wurde. Jeder sei hier voll Bewunderung für die Führung der Reichsfinanzverwaltung, sowie für seine großen glänzenden Neben im Reichstage, wie überhaupt für sein gesamtes öffentliches Wirken. Graf Stürgkh drückte die Hoffnung aus, daß das Zusammenarbeiten der verbündeten Reiche auf politischem Gebiete sie auch wirtschaftlich und finanziell einigen werde und daß sie dann mit geeinigter Kraft das Ziel eines vollen Erfolges gegen die Feinde erreichen werden. Dr. Helferich drückte seine Freude darüber aus, nach Wien gekommen zu sein, wo er viele Freunde habe. Der Staatssekretär drückte ferner die Ueberzeugung aus, daß das Zusammenwirken der beiden verbündeten Reiche nicht nur für die Waffenbrüderschaft im Felde, sondern auch in gemeinsamer zäher wirtschaftlicher Arbeit zum Ausdruck kommen würde. Das unauflösbare Zusammenhalten der Oesterreich-ungarischen Monarchie mit Deutschland habe sich voll bewährt und die Erfolge eines gemeinsamen Sieges reichlich bezeugen würden. Beide Ansprachen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

„Ja, ich muß gehen, Frau Lehmann.“

Er ließ über den Blumenstrauß fort.

Herrgott, Herr Handelsmann, Sie haben doch noch gar keinen Kaffee.“

Von der Treppe aus rief er zurück:

„Lassen Sie nur, Frau Lehmann, ich werde irgendwo frühstücken.“

Und als er die Treppe hinuntergegangen, behielt er das Bild vor Augen: den kolossalen Blumenstrauß und daran die Karte mit der neuzugedachten Krone.

Der berühmte Walter Löwe. Das war ein Jahr später der Reklamestreik, den die großstädtische Mode in die Welt hinausposaunte.

Das erste Konzert hatte er, unterstützt von einer geschickten geleiteten Clique, mit geradezu alles erdrückendem Applaus noch im Frühjahr selbst geleitet, und jetzt im Herbst, als seine Symphonie: „Die Großstadt“ mit einem gewaltigen Aufwand an Chor und Orchester gespielt wurde, da war der Welttriumph des fast über Nacht emporgestiegenen Genies geirrt.

Nun war es wieder Winter geworden, und Walter Handelsmann sah in seinem Arbeitszimmer in der in nächster Nähe der Großstädtischen Villa gemieteten Privatwohnung und blickte auf die mit Schneeglaz und Wintergäubern bedeckten braunroten Kiefernstämme des Brunwaldes. Dann las er die Morgenzeitung, die über seine demnächstige Verheiratung mit der Tochter des Kommerzienrats Großhopp berichtete.

Und in derselben Zeitung stand eine Besprechung des neuen Wintergarten-Programms, daß die junge Tänzerin La Juanita einen geradezu beispiellosen Erfolg gehabt. Als Walter Handelsmann ein illustriertes Journal der Großstadt zur Hand nahm, weil er wußte, daß in ihm die Bilder von seiner zukünftigen Frau und von ihm veröffentlicht, da starrte er, wie von einem bösen Spuk genarrt, auf die Illustration einer vollen Seite — die Tänzerin La Juanita, aber, wie er sie ja viel, viel besser kannte: Grete Lehmann.

Seine Faust ballte sich und legte sich schwer gewichtig auf das Bild.

Wien, 1. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Nach dem Frühstück zu Ehren des Staatssekretärs Dr. Helfferich beim Finanzminister wurden die Besprechungen Dr. Helfferichs mit den Finanzministern Ritter von Beck und Telefsky fortgesetzt. Abends tritt Staatssekretär Dr. Helfferich die Heimreise nach Berlin an.

Wieder eine russische Niederlage in Persien.

Konstantinopel, 1. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Von der türkisch-persischen Grenze wird gemeldet: In der Nähe von Saweh griffen 14000 persische Krieger russische Kräfte an und schlugen sie in die Flucht. Sie benutzten einige Kanonen, 850 Gewehre, 24 Automobile und sehr viel Sanitätsmaterial.

Die ägyptische Verschwörung.

Lugano, 1. Febr. (L.-U.-Tele.)

Der „Secolo“ meldet aus Kairo: Im Grenzgebiet zwischen der Cyrenaika und Ägypten wurden von den Engländern zwei aus der Cyrenaika kommende bedeutende Kaufleute gefangen genommen, die sich mit ihren Gesinnungsgenossen in Ägypten in Verbindung setzen wollten.

Der Seekrieg.

Amsterdam, 1. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Wie die Niederländische Telegr.-Agentur erzählt, ist ein drahtloser Bericht eingelaufen, daß der Postdampfer der Zeelandlinie „Prinzess Juliana“, der sich unterwegs nach England befand, um 12 Uhr 30 mittags südwestlich von dem Leuchtschiff „Zunf“ bei der Ehemündung vermutlich auf eine Mine gelaufen ist. Das Schiff ist auf der Steuerbordseite hinter dem Maschinenraum beschädigt. Man wird trachten, den Dampfer nach Darwich zu bringen.

Sir Grey mit der eisernen Stirn.

Nach Mitteilung des Evangelischen Presseverbandes für Deutschland hat die britische Regierung im November 1915 dem Parlament ein Vlaubuch „Die angebliche schlechte Behandlung gefangener deutscher Untertanen in Kamerun“ vorgelegt. Dasselbe enthält eine am 2. Dezember 1914 aus dem Gefangenenlager Holzport dem britischen Kolonialamt überbrachte Eingabe des Kaiserlichen Beichtamtmannes Bienecke, der die Uebergabe Duasals am 27. Sept. 1914 miterlebt hat und sich über die Behandlung der Deutschen bei ihrer Gefangennahme in Duala und an der Reise nach England beschwert. Das Vlaubuch enthält ferner einen Artikel der „Weserzeitung“ vom 23. Febr. 1914 „Englands Preise für Mörder“ sowie die von Papst P. Stark, dem Direktor des „Evangelischen Presseverbandes für Deutschland“ zu Berlin-Steaklit, im April 1915, vor der „Wiessbadener Zeitung“ unter dem Titel „Das Martyrium der evangelischen Missionare in Kamerun“ veröffentlichten Berichte von Augenzeugen; endlich eine Note des deutschen Auswärtigen Amtes vom 31. Mai 1915 mit einem scharfen Protest gegen das Verhalten der Engländer, namentlich ihrer schwarzen Soldaten, gegen die Deutschen in Kamerun. Die britische Regierung hat diese Beschwerden den zuständigen Stellen in Afrika vorgelegt, telegraphisch Auskunft über den Tod der Frau Missionar Märten in Accra eingefordert und dann alle Berichte im Vlaubuch veröffentlicht. Auf Grund derselben erklärt Sir Edward Grey in einer Antwortnote vom 1. November 1915 an die deutsche Regierung, daß die Behauptungen vollständig unwahr seien! Hierdurch werden die Aussagen deutscher und neutraler Männer und Frauen, Kamerun und Missionare vor dem englischen Parlament und damit vor der ganzen Welt als unwahr hingestellt. Es kann angenommen werden, daß die deutsche Regierung, welche ihre vorläufige Note vom 31. Mai 1915 auf Grund eidlicher Versicherungen der aus Kamerun zurückgekehrten Deutschen erlassen hat, diese Versicherungen zurückzuziehen und zu geeigneter Zeit die Vorwürfe in Kamerun zurückzuführen vor aller Welt klarstellen wird.

Ganz zusammengefunken starrte er auf die ihm so bekannten, lächelnden Augen, auf den wundervoll geformten Mund. Und das, was er eigentlich vergeblich seit Jahren gesucht, was er niemals so voll und ganz besitzen, das höchste Glück, das den Menschen besitzendigen kann, die Liebe, sie ergriff ihn und zwang ihn nieder.

(Schluß folgt.)

Torpedoschießen.

Von einem Kriegsfreiwilligen.

Es war Harz Wetter, lustige Septembersonne lachte und eine leichte Brise kam aus Nordwest, als wir am Mittag die Förde verließen.

Die Wasser sind hier leicht, und die sechs Boote in Linie müssen tüchtig anpassen, um nicht auf Grund zu geraten.

Wir sollten weiter dranhin Torpedoschießen haben. Den ganzen Vormittag über hatte ein Oberheizer schon die Luftpumpe für die Prekluftzerzeugung in den Torpedos gewartet, geblät und laufen lassen. Das war ein Anstrengung und Pusten in dem kleinen Raum, bald war er geschwängert mit dichtem Delqualm, der bläulich alles umwirbelte. Die die und da erschien der Kopf des Oberheizers zum Entschlappen.

Andere hatten die Torpedos zum Schießen klar gemacht. Die schlanken Stahlstöße lagen auf den Wassern der kleinen Rollwagen, auf denen sie die Gleise entlang fahren werden. In den Uebungslopf kommt eine Anzahl mit einer karbidähnlichen Masse, die beim Eintauschen Wasser brennt und quillt und so den aufsteigenden Torpedo leichter finden läßt. Der blaue Leib wird zerrieben und gesettet. Einige Male wird versucht, es zu beschleunigen, der die Schrauben treibt, in Ordnung dann wird in das Mittelstück, das einen Hochrollender beschleunigt, Luft gepreßt, die Eisenstener und die beschleunigende Geschwindigkeit werden eingestellt. Zuletzt werden die Rohre geschwenkt und eifrige Hände ziehen und schieben Torpedos in die Bronzeröhre.

Nun sind wir bei den Inseln. Grün und so raus...

### Die „Nordd. Allg. Zig.“ über die Folgen der Beschlagnahme der Web-, Woll- und Strickwaren.

Berlin, 1. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Nordd. Allg. Zig.“ schreibt zur Beschlagnahme von Textilstoffen: Unsere Vorräte an Rohstoffen für das Textilgewerbe und die Konfektionsindustrie reichen für die Bedürfnisse des Heeres und der Zivilbevölkerung noch auf Jahre hinaus. Wenn jetzt eine weitgehende Beschlagnahme vorgenommen wird, soll dadurch die Sicherheit dafür gewonnen werden, daß unter allen Umständen, auch wenn der Krieg nach dem Willen unserer Feinde noch jahrelang dauern sollte, durch eine weise Bewirtschaftung der vorhandenen Vorräte, deren Verarbeitung und Verbrauch richtig eingeteilt werden. Immerhin greift die am 1. Oktober 1915 verhängte Beschlagnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren nicht unwesentlich in das Wirtschaftsleben ein. Insbesondere wird die Konfektionsindustrie betroffen, und es können mit der Zeit vornehmlich in größeren Städten, wo sich in Massen Konfektionsbetriebe befinden, Konfektionsarbeiter in größerer Zahl beschäftigungslos werden. Soweit diesen Arbeitern eine anderweitige Arbeit Gelegenheit nicht beschafft werden kann, muß eine geordnete Erwerbslosenunterstützung eintreten. Es werden von der Reichsregierung Maßnahmen eingeleitet, wie einer eintretenden Arbeitslosigkeit und ihren Folgen begegnet werden kann. Insbesondere sollen, wie für die Angehörigen und Arbeiter der Textilindustrie, erhebliche Beihilfen aus Reichsmitteln an Gemeinden und Gemeindevorstände auch zugunsten der Erwerbslosenunterstützung für die von der neuen Beschlagnahme betroffenen Angehörigen und Arbeiter zugänglich werden.

### Wirkung einer amerikanischen Kriegsgewinnsteuer.

London, 1. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die der „Morning Post“ aus Washington gemeldet wird, glaubt man in Kongresskreisen, daß es zu einer Bekämpfung der Kriegsgewinne kommen wird. Dadurch werden die Preise, welche die Alliierten für die Munition zu bezahlen haben, erheblich steigen.

### Die Stimmung in Washington.

London, 1. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der „Morning Post“ wird aus Washington vom 2. Jan. gemeldet: In amtlichen Kreisen sagt man, daß die Entscheidung der englischen Regierung über die Blockade alles beim Alten läßt. Da man in Washington wiederholt erklärt hat, daß die britische Regierung keine legale Blockade gegen Deutschland errichte, und da der amerikanische Handel in völkerrechtswidriger Weise geschädigt wird, so sind die Aussichten nicht besonders erfreulich, zumal da, wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, Präsident Wilson nicht gewillt ist, die Erörterung über die Schädigung des amerikanischen Handels ins Endlose hinzuschleppen zu lassen, sondern entschlossen ist, eine Erledigung der Frage zu erzielen und die Beschwerden zu beseitigen. In Washington werden die Zustände, die England zu machen glaubt, weniger hoch eingeschätzt, als in der Downing Street. Das Argument macht in den amtlichen Kreisen wenig Eindruck, daß schärfere Maßnahmen Englands den amerikanischen Handel mehr schädigen würden.

Der Washingtoner Korrespondent der „Times“ meldet: Telegramme aus Washington besprechen gleichzeitig den Ernst der wegen der „Lusitania“ entstandenen Lage und die Entschlossenheit der Regierung, die mit Oesterreich-Ungarn wegen der „Ancona“ schwebende Angelegenheit nicht ruhen zu lassen oder in ihren Forderungen nach endgültigen Nachrichten über den „Persia“-Fall nachzugeben. Alles in

allem ist die Atmosphäre seit langem nicht so elektrisch gewesen. Aber wenn die Zeitungen in ihren Neuigkeitsspalten in den schwärzesten Farben malen, so ist gleichzeitig zu bemerken, daß sie in ihrem redaktionellen Teil nicht so aufgeregte sind. Auch in den politischen Kreisen in Washington herrscht verhältnismäßig Ruhe. Man spricht bereits davon, daß kein Bruch mit Deutschland bevorstehe, wie europäische Beobachter zu erwarten schienen.

London, 1. Febr. (Tel. Genl. Drst.)

Die „Times“ meldet aus Washington vom 30. Jan.: Niemand leugnet, daß der Unterseeboot-Konflikt mit Deutschland immer noch sehr erster Natur ist; er ist jedoch nicht so ernsthaft, wie ihn einige Zeitungen darstellen. Ein Ultimatum an Deutschland ist nicht gestellt worden. Alles was geschehen ist, ist, daß sich Washington gewelgelt hat, die vertraulichen Unterhandlungen mit Bernstorff fortzusetzen, und Berlin endgültig verständigt hat, es müsse klar zugeben, daß die Versenkung der „Lusitania“ ungeschicklich gewesen sei, und daß die Theorie der Gegenmaßnahmen nicht zu rechtfertigen sei. Wenn Berlin die Angelegenheit noch weiter verzögere, so werde wahrscheinlich noch eine weitere Note von den Vereinigten Staaten kommen. Es sei klar, daß sich Amerikas Geduld ihrem Ende nähere. Zweifelhaft sei, ob die Beziehungen mit den Zentralmächten bei einer Wiederholung einer ähnlichen Grausamkeit noch aufrecht zu erhalten wären; aber es sei nicht klar, ob Amerika bereit sei, jetzt, nachdem es sechs lange Monate gewartet habe, es über die „Lusitania“-Angelegenheit zum Bruch kommen zu lassen. (Drst. Zig.)

London, 1. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung des Reuter-Bureau: Der Washingtoner Korrespondent der „Morning Post“ meldet: Wir wissen bestimmt, daß die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Großbritannien Wilson Sorge machen. Wilson weigert sich, die militärische Notwendigkeit als Rechtfertigung für die Blockade anzuerkennen, die seiner Ansicht nach eine Verletzung des neutralen Handels wäre. Der Korrespondent sagt, Lansing's Vorschlag an die Kriegführenden bezüglich der Unterseeboote und Bewaffnung der Handelsschiffe würde von der britischen und französischen Regierung kaum angenommen werden.

Aus dem Haag, 1. Febr. (Eig. Tel. Genl. Drst.)

Die Erxange Teleg. Comp. bringt die sensationelle Nachricht, Präsident Wilson werde in der bevorstehenden „Lusitania“-Note Deutschland mitteilen, daß den Amerikanern verboten werden soll, auf den Handelsschiffen Kriegsführen der Staaten zu reisen.

Berlin, 1. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Reuterische Bureau meldete vor zwei Tagen aus Amerika, der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Berlin und Washington sei zu erwarten, wenn nicht binnen kurzem denksicherer Zusicherungen zur Beilegung der „Lusitania“-Angelegenheit gegeben würden. Ähnlich äußerte sich die „Times“, die betonte, daß zwar kein Ultimatum gestellt, jedoch Washington sich weigert, die seit einiger Zeit zwischen dem Reichsminister Grafen Bernstorff und dem Staatssekretär Lansing gepflegte vertrauliche Aussprache über den „Lusitania“-Fall fortzusetzen.

Es ist richtig, daß am 29. Januar ein telegraphischer Bericht hier einging, aus dem hervorgeht, daß es bisher nicht möglich war, auf dem Wege eines mündlichen vertraulichen Meinungsäusserndes zu einem, beide Teile befriedigenden Ausgleich über den „Lusitania“-Fall zu gelangen. Die Weisung an den Botschafter, die eine endgültig

tige Verständigung erhoffen läßt, wurde heute telegraphisch nach Washington übermitteln.

### Die neuesten Blockadepläne Englands.

Die Erkenntnis, daß die teulische Küste Englands, Deutschland auszuheuern, doch in der Praxis mit den bisherigen Mitteln nicht durchgeführt werden kann, hat bei verschiedenen leitenden Geistern des englischen Parlaments den Gedanken reifen lassen, den Hungerkrieg mit noch schärferen Mitteln zu unternehmen. Ihnen ist es gleich, wenn auch der Rest von Völkerrecht, den England bis dahin noch anerkannt hatte, dabei aufgegeben wird. Schon im Herbst, in einer großen Debatte, hatte der englische Lord Portsmouth im Oberhaus seinen ehrenwerten Genossen an der Gesetzgebungsmaschine wie der Regierung die Mahnung zukommen lassen, alle juristischen Feinheiten abzustreifen und Englands Interesse als oberstes Gesetz zu proklamieren. Eine Mahnung, die beinahe komisch klingt, wenn man daran denkt, daß die britischen Machthaber bereits seit dem Beginn des Krieges durch völkerrechtswidrige, willkürliche Handhabung der Bestimmungen über Kriegskonventionen althergebrachte Normen des Völkerrechts mit Füßen getreten haben. Unangekündigt hat man bisher das Blockaderecht. Nun soll auch an dieses die Art gelegt, soll eine der wertvollsten Errungenschaften des moderneren internationalen Kriegesrechts preisgegeben werden. Denn wenn auch eine Blockade an sich völkerrechtsgemäß ist, so legt sie doch nach Ziffer 4 der Pariser Seerechtsdeklaration von 1866 voraus, daß sie wirksam („effektiv“) ist, das heißt durch eine Streitmacht aufrecht erhalten wird, die hinreicht, um den Zugang zur Küste des Feindes wirksam zu verhindern. Ob und wann dies zutrifft, ist eine Frage, die sich nur nach den gegebenen, lediglich den konkreten Fall berücksichtigenden Verhältnissen beurteilen läßt. Eine Blockade Deutschlands wäre nun an der kurzen Nordseeküste und an der Dänische denkbare. Nicht — möglich. Denn es muß im Hinblick auf die Gegenmaßnahmen, die insbesondere von unserer Flotte ausgehen würden, geradezu als ausgeschlossen gelten, daß der Verkehr mit Skandinavien so unterbunden werden könnte, daß sich von einer rechtsgültigen Blockade im Sinne der Pariser Deklaration sprechen ließe. Dafür sorgen schon unsere Unterseeboote! Wäre aber die Blockade rechtlich unwirksam, so würde damit auch die Berechtigung Englands entfallen, Schiffe zu konfiszieren, die in die blockierte Zone zu gelangen suchen. Daran haben nun die Engländer auch schon gedacht. Sie wollen, unbekümmert um die Rechte der Neutralen, vielleicht aber sogar in der wohlüberlegten Absicht, diese durch Brutalisierung zum Anschluß an sie zu bewegen, auch die neutralen Küsten, insbesondere die Hollands, dem Blockaderecht unterwerfen. Dabei wenden sie auch die berühmte oder vielmehr berühmte Lehre von der „fortgeführten Reise“ an. Diese Doktrin besagt, daß ein Handelsschiff als Blockadebrecher wegenommen werden darf, wenn es wagt, zunächst nach einem neutralen Hafen fährt, das Endziel der Reise aber ein blockierter Hafen ist und das Schiff von der Blockade Kenntnis hat. In Anlehnung an eine, im Sezessionskrieg von Amerika proklamierte Rechtsanschauung will man dabei in England die Ladung des Schiffes (das ist ja die Hauptsache für die Ausdehnungsvollmacht!) konfiszieren, wenn nur die Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß eine in einen neutralen Hafen geschleppte Ware von dort weiter nach einem blockierten Hafen oder auch nur (und das ist neuerlich englischer „Recht“) in freies Meer transportiert wird. Es entbehrt nicht des Reizes, daß jene bedenkliche Auffassung, obwohl sie noch nicht einmütig die letztere Alternative im Auge hatte, von der gesamten Kulturwelt stärkste Mißbilligung erlitten hatte. Würden Verweirungen auf angelegene Rechtslehren des veränderten Frankreichs bei dem Berichter des Völkerrechts, bei England, noch Eindruck machen, so könnte sich die britische Regierung an den berühmten Seerechtskenner de Boel in Bordeaux wenden, der sich besonders eifrig über die „théorie du voyage continu“ geäußert hat. Und sie könnte sich erinnern, daß die (selber nicht ratifizierte) Londoner

### Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar.

Torpedos gleiten. Auf einem kleinen Brett, das an Tauen ansehbards hängt, liegt ein Matrose auf dem Bauch, oft vom Wasser überpült, das ihn trotz des Delzeugs, in dem er liegt, durchdringt. Der sitzt nun den Ring in die rechte Lage und schraubt die Hälften zusammen, daß sie sich wie ein Bauchgurt um die Mitte des Torpedos legen. Dann wird der Stahlfuß, dessen Schnauze immer noch qualmt und brennt, mit Dampfstrahl hochgehoben.

Raum ist die Bergung vollendet, da jagt das Boot schon zu neuem Angriff. Und während der ebengedachte Torpedo zu weiterem Gebrauch klargemacht wird, wiederholt sich die Schießübung.

Genau so verläuft das Schießen bei Nacht, doch bietet es dem Auge eine Reihe hunderter Bilder. Schon die Aufsicht zum Zielschiff bleibt fest in der Erinnerung haften: fast unsichtbar ist schon das vor uns schwebende Boot und die ersten sind ganz in der Dunkelheit verschwunden. Aber eine Reihe weißer und bunter Lichter schweben über den Wassern, die wechselnd aufblitzen und schwinden und in der Folge der Farben und der Dauer der einzelnen Blitze geheimnisvolle Sprache von Mast zu Mast reden.

Vor uns tauchen nun aus dem Duster und dem leichten Nebel die roten und grünen Augen des Kreuzers auf. Plötzlich schießt vom Scheinwerferstand am vorderen Mast eine Kugel weißen Lichtes, gleitet über das Wasser und sucht und findet bald ein Ziel: das erste Boot. Einschlägt in die Helligkeit sehen wir es nun deutlich; da ein kurzes Aufblitzen des Torpedos, wundervoll verklärt sind Qualm und Wasser. Grüne und rote Sterne sprühen aus der Signalfistole und hüpfen verlöschend ins Wasser; das erste Boot hat lanzert. Ein zweites Bündel Licht huscht vom vorderen Mast des Torpedobootes, und tastend folgen die Lichtstrahlen dem Schanmweg des Geschosses. Nun sind sie an der Bordwand des Zielbootes angekommen und verlöschen. Ringsum wieder Dunkelheit, nur die Rette der Lichter schwebt über dem Meer. Und wieder springt das grelle Licht vom Mast, packt das nächste, das dritte Boot. Nun fast es uns: in blendende, verwirrende Helligkeit sind wir gestellt, sind unsicher einen Augenblick und versuchen das Licht zu durchdringen. Jetzt sehen wir die leuchtend grüne hohe Bordwand, da — schick — wump: der Schuß ist gefallen. Schon verläßt uns das Licht, un-

Ebenso alles, was nun folgt. Kaum hat der Torpedo das Rohr verlassen, geht die bunte Flagge hoch, die dem Zielboot den Schuß meldet. Von der Brücke heißen sich die Besatzung „Hart Feuerbord“ und „Neuerliche Kraft voraus“. Nun hebt das Donnern der Maschinen wieder an, die Bugwelle schlägt hoch auf, und in laufender Fahrt jagten wir dem Torpedo nach. Zugleich mit der Ausführung des Schusses kommt auch Bewegung in die Gruppen am das Rohr. Rasch wird es geschwenkt, sprudelnd schießt das Wasser aus der Dampfmaschine durch sein Inneres, spült es blank und macht es bereit zur Aufnahme des Silberfisches, der jetzt eben vielleicht erst in einigen Metern Tiefe unter dem Kiel des Zielbootes hinweglief (dessen Bahn schneidet). Die antwortenden Aufblitzen zeigen, wo das Boot getroffen worden wäre, und bald zeigen Flaggen das Treffergebnis.

Schon verlangsamt sich die Fahrt. Einige hundert Meter vor uns steigt bläulicher Rauch auf, der uns den Torpedo verrät. Die Retorten mit den Retzern lassen ihn jetzt nicht mehr aus dem Auge, noch weniger aber der Kommandant, der nun sein Boot längs der Qualmwelle steuert. Das sieht ganz leicht aus, ist aber ein Kunststück. Doch unser Kapitänleutnant fährt vor — das höchste Lob, das einem Torpedo-Offizier spendet werden kann — und so kommen wir jetzt und fast jedesmal bei der Übung an. Das Boot macht nur noch wenig Fahrt, abwechselnd arbeitet bald die eine, bald die andere Schraube, dreht sich rückwärts, nun vorwärts, langsam, jetzt mit äußerster Kraft, und so zwingt der Kommandant das Boot an den Torpedo, der nun hachbord am Bug auf den Wellen schaukelt. Rest taucht er auf, dann brennt und qualmt die Schnauze, schon schnappt eine kleine Welle über ihn. Mähe drehen sich noch die Schrauben am Schwanzstück, ein lebhafter Geruch von Kohlendioxid fällt die Luft. Die langen Bombenstrecken sind schon eine Weile ansehbards, nun tauchen sie unter Wasser, ein Rud — da stehen die Haken am Geschickhof in der Schlinge und bald darauf legt sich der riesige Draht aus um das Schwanzstück. Schon läßt der dazu bestimmte Matrose einen Ring aus zwei Teufen, die durch ein Scharnier verbunden sind, über Bord gehen und indem er den einen Bombenstrecken als Führung benutzt, läßt er den Ring über den Leib des

daglich liegen sie da und in ihren Baumgruppen verteden sich einzelne Panzergeschosse. Auf einer kleineren Höhe steht eine mächtige Eiche, deren Umrisse sich scharf vom Himmel abheben. Die sechs Boote haben sich zerstreut, nach dem Plane sollen je zwei die Übung zusammen durchführen, wobei abwechselnd eines Ziel- und Schießboot ist. Zunächst sollen wir den Angriff fahren. Die letzten Vorbereitungen sind getroffen, die Wasserstrahlröhre zum Auslösen der Rohre sind an die Dampfmaschine angeschlossen, die „Mischer“ — lange Bambusstöcken mit Drahtschlingen — und anderes Gerät sind zurechtgelegt.

Mit dem vorderen Rohre wird zuerst geschossen. In Gruppen stehen wir hinter und neben dem Bootsmat, der den ersten Schuß hat. Unser Boot läuft hohe Fahrt, die Wasser rauschen auf. Qualmend zieht sich eine dunkle Rauchwolke hinter uns her und läßt sich erst mäßig auf. Bald vor uns kommt in helber Fahrt das Zielboot. Kommanden rufen dem Rohrmeister ungefähre Fahrtrinne und Entfernung zu. Noch sieht der sein Ziel nicht, doch schon bückt er sich, und die Hand ist jederzeit bereit, den Feuerlöschen auszulösen. „Hart Backbord“ und „Feuerrelaubnis“ klingt es von der Brücke. Das Boot gebort dem Ruder, legt sich scharf in die Kurve, so daß wir uns in den Anten wiegen müssen wie bei hoher See. Eine Welle schlägt über die Back, daß wir ganz durchnäßt werden und für einen Augenblick blinzeln müssen, um das Salzwasser aus den Augen zu bekommen.

Doch jetzt muß der Rohrmeister das Zielboot sehen. 300 Meter Feuerbord voraus kommt es angefahren. Aufmerksam folgen ihm unsere Augen und ein wenig rücken wir noch ab vom Rohr, daß uns nicht der Qualm der Wasserstrahlröhre und das ansprühende Wasser ins Gesicht schlägt. Wann wird er schießen? durchsucht es uns ein weißes Mal. Ihm steht es zu, da der Kommandant ihm ja Feuerrelaubnis gab. Da — ein Schlag auf den Helm, ein dumpfes, schlürfendes Geräusch, der Torpedo legt aus dem Langrohr, ihm folgt eine Wolke Pulverhump, kurz blitzt der blaue Stahl im Sonnenlicht auf, ein halbhefter Aufschlag im Wasser, von dem eine hohe Fontäne von der Bordwand den weißen schmalen Streifen, der uns den Weg des Geschosses zeigt. Das spielt sich alles rascher ab, als es sich erzählen läßt.



Ehren-Tafel

Dem Hauptmann Spieser, Oberingenieur der Wasser- und Lichtwerke in Wiesbaden, ist das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen worden.

Dem Hauptmann und Batterieführer Kehler (zugehört einem Reserve-Feldartillerie-Regiment), Sohn des Direktors a. D. der Kassanischen Landesbank, Geheimen Regierungsrats Kehler ist das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen worden.

Gerichtspräsident Franz Kettler aus Bingen, der schon im Osten gekämpft hat und jetzt als Vizefeldwebel im Westen steht, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Seerechtsdeklaration von 1900 die Lehre ausdrücklich für das Blockaderecht beibehalten hat. Bei dem kurzen Gedächtnis, das nun einmal England hat, wird man auch schon vergessen haben, daß in der Denkschrift der englischen Regierung zur Londoner Deklaration es heißt: „1. Werden Waren nach einem neutralen Hafen und sodann weiter nach einem anderen Bestimmungsorte befördert, so findet hierauf die Lehre von der einheitlichen Reise mit der Maßgabe Anwendung, daß in gewisser Hinsicht die ganze Reise als eine einzige Beförderung mit den Folgen behandelt wird, die sich ergeben würden, wenn ein neutraler Hafen nicht eingeschoben worden wäre. 2. Diese Lehre ist nur anwendbar, wenn die ganze Beförderung in Ausführung eines einheitlichen, von Anfang an in dieser Weise beabsichtigten Handelunternehmens vor sich geht. Ebenso ist sie nicht anwendbar, wenn sich nur nachweisen läßt, daß die Waren nach einem neutralen Hafen in der Erwartung geschickt worden sind, sie hier zur Ablieferung für einen anderen Ort zu verkaufen.“ Am Jahre 1907 hat ein Vorkehr des englischen Oberverwalters Lord Derby den Anspruch getan: „Wir verfahren gegen fremde Nationen höchst schamlos. Wir bestehen auf dem Vollen des Völkerrechts, wenn es uns nützlich ist; im anderen Falle legen wir uns über seine Regeln schrankenlos hinweg. Die Geschichte des Seerechts ist ein unauslöschliches Zeugnis des ungezügeltsten Egoismus und der Habgier des englischen Volkes und seiner Regierung.“ Dieser Satz des erfahrenen Staatsmannes befehlt auch noch im Jahre 1916 zu Recht!

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Verleihung der preussischen Feldmarschallwürde an den Sultan und der überaus warme Ton des Telegramms Kaiser Wilhelms haben in den breitesten Schichten der Türken tiefen Eindruck hervorgerufen. Der Kriegsminister Enver Pascha übermittelte, der „Ark. Sta.“ zufolge, noch am Mittag des Geburtstages Kaiser Wilhelms dem Sultan persönlich die Mitteilung der Verleihung des preussischen Marschallstabes. Der Sultan war auf das Freudigste bewegt. „Hilal“ sowie die anderen türkischen Blätter würdigen das Ereignis in Leitartikeln. Sie betonen, daß diese Ernennung ein neues Band zwischen den beiden Völkern und Armeen bilde. Kaiser Wilhelm habe einen neuen Weg zum Herzen der Türken geöffnet.

Hausdurchsuchung beim Amsterdamer „Telegraph“. In dem Hause des Herausgebers des „Telegraph“ in Amsterdam und in der Verwaltung des Blattes ist heute eine Hausdurchsuchung vorgenommen worden.

Zwei neue Navensteiner Kriegskarten sind erschienen, die sehr allseitigen Interesse bezeugen dürften. Die Karte von Galizien (1:600 000) ist jetzt bei den wiederkehrenden Kämpfen an der besarabischen Front deswegen besonders interessant, weil sie nicht mit Verwendung vorhandener Platten gedruckt, sondern ganz neu gezeichnet und demnach genau bearbeitet worden ist, daß man bis in die letzte Zeit jeden im Tagesbericht erwähnten Kampfport und den Tag des Kampfergebnisses rot eingedruckt findet. Die Kampflinien der einzelnen Tage sind mit roten Linien dargestellt. Hierdurch kann man an vielen Stellen das rasche Vorbringen unserer Truppen im Vorjahre verfolgen, wo häufig jeden zweiten Tag ein Höhenzug überwunden wurde. Besonders als Hilfsmittel zu ernstem Kriegsstudium ist diese Karte, welche trotz ihrer Größe nur 1,50 M. kostet, sehr geeignet. Die ebenfalls ganz neu gezeichnete Karte von Unter-Ägypten (1:500 000) reicht von Jerusalem bis Kairo und bringt in sehr klarer, anschaulicher Weise das ganze Gebiet zwischen Palästina,

wir elken dem Torpedo nach. Ein neues Bild: da und dort tangen wie Zerstörer kleine trübe Flämmchen auf den Wellen, schwinden und leuchten wieder.

Nun sind wir längs der Küste unserer Flamme, das Einfangen wiederholt sich, jetzt aber in der seltsamen Beleuchtung des brennenden Gefechtskopfes und der Glühbirne. Wie die Schwärme sich langsam kreuzen und die Lichtflecken über das Wasser huschen, lischen und wieder blinken.

All das, von der Aufzucht angefangen, wiederholt sich so lange, bis die gebotene Anzahl von Schiffe erledigt. Nun beginnt ein reges Reden mit Lichtblitzen, der Kreuzer erzählt und hingelehnt an den achteren Mast lausche ich mit den Augen auf die unhörbare Sprache der Scheinwerfer.

Zunächst gehen die Boote zu kurzer Rast längs der Scheinwerfer suchen den besten Weg. Brüderlich liegen die Boote beifammen. Von Deck zu Deck eilen wir, man erzählt sich die Treffergebnisse und die besonderen Beobachtungen, die jeder gemacht hat. Ein Boot fehlt: es hatte Pech. Ein Torpedo war ihm in die Schraube geraten. Schon war die Meldung dratlos an das Torpedokommando gegangen. Zum Glück fanden die zwei Boote, die den nächsten Tag suchten, das wertvolle Geschöß.

Nach kurzer Rast rücken wir zur Heimfahrt. Bald ist der Keil gebildet, die Marschformation der Torpedoboote. Das Gewölk hat sich verzogen und wundervoll ruhig liegt das Meer da, flüchtig im Monde glänzend. Lange stand ich am Deck, sah in den Wäldern der Schraube, träumte in die Sterne.

Als ich nach einigen Stunden auf Waage zog, war der Himmel wieder trübe, die Nacht schwül — weitab donnernden Kanonenschüsse: einige Vintenschiffe hatten Nachtschießen.

Vor der Minensperre lagen wir eine ganze Weile. Die Sprache der Lichter hob wieder an. Im Blick das bestimmte Lichtfiguren folgend, fuhren wir durch die schmale Straße zwischen Minen und Netzen. An der Balkensperre löst uns aus dem Dunkel der Ruf des Wächters entgegen, der den Namen fordert.

Nun fahren wir schneller, dort ist die Mole, nun biegen wir um ihren Kopf. Die Arbeit, die nach dem Anlegen noch zu erledigen ist, geht rasch von statten. Bald wird ein Schnorchel in den Säugematten laut, und der Posten am Heck steht allein im Regen, der nun anhebt. E. S. P.

den Nordteil der Halbinsel Sinai und das Suezgebiet mit den am Kanal liegenden Befestigungen. Die durch die Wüste führenden Karawanen- und Reisewege sind eingetragene, auch die neue Bahn, die in der Nähe des Suezkanals endigt, ist angedeutet. Bei dem sehr billigen Preise von nur 1 M. kann auch diese Karte bestens empfohlen werden.

Kurze politische Nachrichten.

Jubiläum von Nigaus Bureau.

Nigaus Bureau in Kopenhagen feiert heute auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurück. Die bekannte dänische Telegraphen-Agentur ist am 1. Februar 1866 von Erik Nicolai Nigau gegründet worden; jetzt steht sie unter der Leitung seines Schwiegersohnes Chr. Gamst.

Der Aufstand in China.

Reuter meldet aus Petersburg: Nachrichten aus Peking vom 31. Januar besagen, daß die Zahl der mongolischen Aufständischen 20 000 beträgt. Darunter befindet sich eine ganze Brigade in voller Ausrüstung. Die Aufständischen marschieren mit 12 Kanonen und zwei Schnellfeuergeschützen auf Peking.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen in der Armee. Das „Milit. Wochenbl.“ meldet: \* Kaufmann, Oblt. a. D. (Mainz), zuletzt Lt. im Inf.-Regt. Nr. 87, jetzt im Armier.-Batt. 53, zum Hauptmann befördert. Befördert: zu Leutnant der Reiterei: die Vizefeldwebel: \* Lund (Hamburg), \* Ribben (Oberlahnstein) in d. Inf.-Batt. 454; zum Hauptmann: der Oberleutnant: \* Stäwe d. Inf.-Regts. Nr. 94 (Frankfurt a. M.), jetzt im Inf.-Batt. d. Inf.-Regts. Nr. 86. — Königlich Preussische Armee. Zu befördern: zu Obersten: die Oberstlt.: \* Auer (3) in d. 16. Inf.-Regts., \* Bauer (2) in d. 17. Inf.-Regts., \* Pettenmayer (1), Kom. d. 2. Jäg.-Batt., zu Oberstlt.: die Majore und Bataillon-Kom.: \* Buchner (7) im 2. Inf.-Regt., \* Geigel (5) im 3. Inf.-Regt., \* Paulus (3) im 4. Inf.-Regt., \* Kradhadt (1), \* Bäuerlein (2) im 6. Inf.-Regt., \* Brenner (4) im 7. Inf.-Regt., \* Zehn (6) im 9. Inf.-Regt., den Maj. \* Ritter v. Brunner (8), Abt.-Vorst. b. Topogr. Bureau d. Gen.-Stabes; zu Charakterisieren: als Gen.-Maj. den Obersten 3. D. \* Dreher, den Obersten a. D. \* Koerberler.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 2. Februar.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

2. Februar.

Sieg bei Humin. — Sieg Eisingens bei Annaberg. Kampf in Südwestafrika.

Bezeichnend für Englands Deutschelei ist der Geheimvertrag der englischen Regierung, die englischen Handelschiffe sollten mit Rücksicht auf die deutschen Unterboote neutrale Flaggen hissen; groß wäre das Geschrei gewesen, wenn Deutschland solch einen Erlaß gewagt hätte. — Im Osten wurde an diesem Tage in furchtbarem Ringen, dem dritten Tage der Schlacht vor Barisan, der russische Stützpunkt Humin genommen. Durch Front- und Rückfeuer bedroht, kamen die Russen in hellen Scharen mit erhobenen Händen und ließen sich gefangen nehmen. Das Dorf war am Abend vom Besetzung bis zum letzten Hause des Orkisinganges in deutschen Händen; dem Sturmangriff der Infanterie hatten die Russen keinen Widerstand mehr leisten können. Zur selben Zeit wurde am Vorjino und dessen die Straße Bostnow-Warshau beherzschenden Höhen heiß gerungen, aber diese wurden schließlich von den Deutschen doch genommen. Der deutsche Angriff war furchtbar, oft waren unter dem rasenden Geschützfeuer die einzelnen Kanonenschiffe nicht mehr zu unterscheiden. Südlich von Humin, bei Sadowiowa erfolgte ebenfalls ein Durchbruch durch die russische Front und die genannte Stadt wurde genommen. — In den Karpaten griff die Armee Eisingens den Feind bei Annaberg an und warf den auf den Rypahöhen stehenden Gegner; der Vjapah wurde gestürzt und viele Gefangene wurden gemacht. — Am Suezkanal bis El Kantara hin wogte der Kampf während eines schrecklichen Wüstenwindes zwischen den Tür-

Kleine Mitteilungen.

Alpine Lyrik. In der literarischen Gesellschaft im Roten Saal des Kurhauses hat Herr Justizrat Dr. A. Fleischer einer ziemlich zahlreichen Zuhörerschaft einen ausserordentlichen Vortrag gehalten. Er führte sie durch die Welt des Hochgebirges, durch die Alpen, durch die Dolomiten. Und es war eine Reise, auf der man die Schönheiten der Alpenwelt mit den Eigenheiten der von Gipfel zu Gipfel räumenden Sage in dem gefunden, reinen Empfinden eines warmen Menschenherzens, einer ideal veranlagten Seele und in der schwungvollen Darstellung des Dichters sah. Geistige Höhenluft, fromme Erhabenheit der Stimmung, die ein vom leuchtenden Schnee widerspiegelte Sonnenaufgang in das Empfinden trägt. Eine Pflaumeri nannte der Redner seinen Vortrag; es war aber mehr: es war eine geistige Alpenmusik, die ein Meister des Wortes und der wirkungsvollen Steigerung mit anmutigen Krasse der Empfindsamkeit und des Scherzes umhob. Seine eigene Dichtungen vertieften das Mitempfinden der Zuhörer. Ein Ueberbild über die Alpenwelt und literaturgeschichtlichen Zeiten ließ erkennen, daß das volle Erfassen der alpinen Schönheiten erst mit dem 18. Jahrhundert einsetzt, und immer härter, immer mehr geistiges Bestiumt der breiten Massen wird, je näher die Jahrzehnte unserem Zeitalter rücken. Die Lösung dieses Rätsels dürfte wohl in der beständig wachsenden Verbesserung der Verkehrsmittel, die uns die innere Alpenwelt erschließen, zu suchen sein. Sehr hübsch charakterisierte der Vortragende Richard Strauß' Alpenmusik, die, so übermodern sie bisweilen erscheinen will, doch in ihrer Vertrautheit den Völkern ihre Kunst abkaut und alles Triviale und Banale mehr und mehr abstreift, je mehr sie den Höhen zuwandert, um auf dem höchsten Gipfel, der reinen Kunst, zu einer Arbeit des Schöpfers zu werden. — Zum Schluß gab der Vortragende als Dichter, Komponist und vollendeter Interpret die volle Schale seines Humors mit zwei, unsern Tauniden gewidmeten lustigen Viedern über die Versammlung, deren langanhaltender, ebenso starker wie herzlich Beifall ihm den Dank für den schönen, genussreichen Abend ausdrückte.

Mikelm Steinhäuser. Aus Frankfurt, 1. Februar, wird uns geschrieben: Einer der Fürsten im Reiche der

den Engländern, welche letztere Australier und Indier ins Feld schickten; wenn die Fürsten auch nicht Sieger blieben, so setzten sie doch dem Feinde derartig zu, daß er sich zurückziehen mußte. — In Südwestafrika griff Major Ritter am Draniesfluß bei Kamotus in der Kapkolonie die verhassten Engländer an und warf sie über den Fluß, die englischen Ueberley-Fahrzeuge zertründernd.

Beschlagnahme von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken für Heer, Marine und Feldpost.

Gleichzeitig mit der neuen Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web- und Wirkwaren (W. M. 1000/11. 15. R. N. A.) tritt am 1. Febr. 1916 eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken für Heer, Marine und Feldpost (W. M. 1300/12. 15. R. N. A.) in Kraft.

Durch diese Bekanntmachung werden eine ganze Reihe einzeln aufgeführter fertiger Gegenstände, die als Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände für Heer, Marine und Feldpost in Betracht kommen, beschlagnahmt, gleichviel, aus welchen Rohstoffen die dazu verwendeten Webwaren hergestellt sind und ohne Rücksicht auf Farbe und Herstellungsart. So sind beschlagnahmt: Uniformstücke, Kleider, Feldblusen, Mäntel, Hülsen, Feldmägen, Halsbinden; Kriegsgefangenen-Anzüge; Drilljacken, Drillhosen, Drillkleider; Männerhemden (nicht Oberhemden und Nachthemden), Männerunterhosen; Helmbezüge, Tornister, Militär-Rucksäcke, Brotbeutel, Zeltpackbeutel, Packtaschen, Schanzzeug- und Drabschereen, Futterale, Feldflaschenüberzüge; Munitions- und Waffentragetaschen, Feldtaschen, Tränkeimer, Probierblöcke, Zeltstühle; Zeltbahnen, Zelte, Fuhrpartypäne aus Segeltuch, Sandlätze. Veränderungen an den beschlagnahmten Gegenständen und Verfügungen über diese sind nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Besthofmeistandes des Königlich Preuss. Kriegsministeriums, Berlin, zulässig.

Ausgenommen von der Beschlagnahme sind: im Gebrauch gewesene oder im Gebrauch befindliche Gegenstände; Gegenstände, welche sich am 1. Februar 1916 im Eigentum von staatlichen oder kommunalen Behörden oder Anstalten, sowie von Vereinigungen für unentgeltliche Liebesgabenbeschaffung, Vereinskasernen und privaten Krankenhäusern befinden; Gegenstände, für welche Versicherungsverträge mit einer Stelle des Heeres, der Marine oder der Feldpost bis zum 1. Februar 1916 abgeschlossen sind, wenn auch alle auf die Versicherungen bezüglichen Versicherungs- und Unterverträge bereits bis zum 1. Februar 1916 abgeschlossen waren; Männerhemden und Männerunterhosen, welche nach dem 8. Dezember 1915 aus dem Reichsbesitzland eingeführt sind; Gegenstände, für die bis zum 8. Dezember 1915 eine Ausfuhrbewilligung des Reichsfiskus erteilt worden ist.

Abgesehen von der Festsetzung von Ausnahmen von der Beschlagnahme sind bestimmte Vorräte einer jeden Person, deren Mengen im einzelnen in der Bekanntmachung aufgeführt sind, für den Kleinverkauf freigegeben. Diese Mengen sind jedoch nur freigegeben, wenn sie unmittelbar an den Verbraucher veräußert werden und der Verkaufspreis den vor dem Inkrafttreten der Bekanntmachung erzielten Preis nicht übersteigt.

Das Besthofmeistamt des Königlich Preuss. Kriegsministeriums ist ermächtigt, das Eigentum an den beschlagnahmten Gegenständen gemäß der Bundesratsverordnung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf auf von ihm bezeichnete Personen zu übertragen. Eine bei dem Königlich Preuss. Kriegsministerium gebildete Bewertungskommission für Wehstoffe wird zunächst eine gültige Einigung über den Uebernahmepreis mit dem Eigentümer der beschlagnahmten Gegenstände zu erzielen versuchen. Soweit eine Einigung nicht zustande kommt, muß die Preisfestsetzung durch das Reichsschiedsgericht gemäß der erwähnten Bundesratsverordnung erfolgen.

Die Bekanntmachung ordnet gleichzeitig eine monatliche Meldepflicht für alle am 1. Februar 1916 vorhandenen Vorräte der beschlagnahmten Gegenstände an. Die erste Meldung hat bis zum 15. Februar 1916, die folgenden Meldungen haben bis zum 8. eines jeden Monats (ermäßig bis zum 8. April 1916) an das Besthofmeistamt der Kriegs-Koststoff-Abteilung zu gelangen. Für die Meldungen sind amtliche Meldeformen für Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke beim Besthofmeistamt durch Postkarte anzufordern. Bei der Meldung von Sandlätzen ist gleichzeitig ein Muster zu überreichen. Ferner muß jeder Meldepflichtige ein Lagerbuch führen, aus dem jede Änderung der Vorratsmengen und ihrer Verwendung zu ersehen ist.

schönen Künste feiert morgen seinen 70. Geburtstag: Prof. Wilhelm Steinhäuser. An dem Feiertage nimmt Steinhäuser in dem der Meister seit 40 Jahren wohnt, den reichsten Anteil. Zwei große Ausstellungen im Kunstverein und bei Trittel geben ein Bild von dem Lebenswerk Steinhäusers und am 5. Februar bietet Frankfurt künstlerische und wissenschaftliche Welt dem Rektor der heimischen Malschule einen Ehrenabend. Steinhäusers eigene Kunst in Form einer in der Nieder-Rauhe. Wie vielen anderen Künstlern wird es auch ihm reichlich schwer gemacht, aber er noch langem Arren, aber mit ruhiger Sicherheit, festen Grund unter den Füßen stellen konnte. In der Karlsruher Akademie fand der junge Steinhäuser in Leibl und Hans Thoma die Lehrer, die seinem innerlichen Drang Verwirklichung gaben: Neubelebung der Malerei durch Wirklichkeitsstreue und Farbe. In Frankfurt wurde am dem Maler Steinhäuser der religiöse Maler, aber er verband seine religiösen Gebilde mit der Landschaft und gab ihnen dadurch Form, Kraft, Frömmigkeit und — Leben. Erst jetzt, nachdem die Zeit die hohle Halbheit des Impressionismus erkannt hat, ist man sich der ragenden Bedeutung des Landschaftlers Steinhäusers bewußt geworden. — Die Ausstellungen im Kunstverein ist zwar klein, aber sie ist um deswillen von besonderem Reize, als sie Anfang und Ende in der künstlerischen Entwicklung Steinhäusers betont, eines Künstlers, dessen Anfänge in die Zeiten des Cornelius reichen, dessen Leben Wenzel und seine Gefolgschaft, die Naturalisten und Impressionisten, sah und das nun wieder bei Rückblicken angelangt ist, die den Stil in neuer Umkleidung zu Ehren zu bringen suchen.

„Loge Nr. 7“ von Curt Kraak. Am Berliner Residenz-Theater erstellte am letzten Freitag der dreizehnte Abend „Loge Nr. 7“ von Curt Kraak und Theo Halton einen stürmischen Beifallssturm, den sämtliche Preiskritiker aus der Reichshauptstadt feierten. Ueber den neuen Schwan, der auf den „Vogelbrüdern“ aufbaut, schreibt u. a. die „National-Zeitung“: „Das mit förmlichen Verwechslungen reich bedachte Stück erweckte beim Publikum stürmische Beifall, so daß sich schon nach dem ersten Akt die Verfasser von der Bühne aus für den Beifall danken konnten. Zu dem hübschen Text hat Viktor Kalländer eine leichte, prädelnde Musik geschrieben, die einschmeichelnde Weisen dem Publikum sehr zusagten. Da

**Städtisches Rathaus.** Der Mehrerlös der am 24. Jan. veräußerten Pfänder Nr. 31250 bis 35890 kann gegen Rückgabe der Pfandscheine bei der Leihhauskassa in Empfang genommen werden. Die bis zum 24. Januar 1917 nicht erhobenen Beträge fallen der Leihhauskasse anheim.

**Die Mittelstandsvereinigung für Mitteldeutschland.** Die Wiesbadener, hielt am Donnerstag, den 27. Januar, abends 8 Uhr, im Saale der „Germania“ hier, ihre Kaiser-Geburtsstagsfeier ab, welche einen in jeder Hinsicht glänzenden Verlauf nahm. Nachdem der 1. Vorsitzende, Herr Kaiser, in einer zu Herzen gehenden Begrüßungsansprache auf die Bedeutung der Feier hingewiesen hatte, wurde das Programm, bestehend aus Musikaufführungen, gemeinschaftlichen Liedern, Gesangsaufführungen und Deklamationen erlesen und heiteren Inhalts, vorgeführt. Sämtliche Aufführungen ernteten den lebhaftesten Beifall der begeisterten Zuhörer. An Stelle des erkrankten zweiten Vorsitzenden Kinkel, hielt Herr Kaiser die Festrede, auslösend in ein dreifaches Kaiserhoch, in welches die Zuhörer freudig einstimmten, worauf die Kaiser-Hymne gesungen wurde. Auf das in jeder Hinsicht herrlich verlaufene Fest kann die Mittelstands-Vereinigung mit Stolz zurückblicken.

**Deutscher Schriftstellerverband und Literarische Gesellschaft.** Im Billardsaal des Kurhauses findet am nächsten Donnerstag (3. Februar) ein Gesellschaftsabend der Ortsgruppe Wiesbaden-Mainz des Deutschen Schriftstellerverbandes statt, zu dem auch die Mitglieder der Literarischen Gesellschaft eingeladen sind. Herr Rudolf Diez wird sprechen. Der Abend wird auch eine Würdigung des Alten Herrn des einheimischen Schriftstums, des Herrn Georg Lang in Frankfurt, bringen, der am 1. Februar sein 80. Lebensjahr vollendete und Ehrenvorsitzender der Frankfurter Ortsgruppe ist. Der Beginn ist auf 8 1/2 Uhr abends angesetzt.

**Warum soll jedermann eine Bankverbindung haben?** Der Vorstuhlsverein zu Wiesbaden hat schon in früheren Jahren in einem Schriftchen darauf hingewiesen, daß der Bargeldverkehr durch Ueberweisungs-, Scheck- und Kassenanweisung erleichtert werden muß. Neht in der Kriegszeit sei es unbedingt vaterländische Pflicht, diese Mahnung zu befolgen. Wie verweisen an dieser Stelle noch einmal besonders auf einen diesbezüglichen Aufruf, mit dem sich der Vorstuhlsverein an unsere Leser wendet, und der unserer heutigen Stadtaufgabe beiliegt.

**Regelung von geschäftlichen Angelegenheiten in den besetzten Gebieten von Nordfrankreich und Belgien.** Die Handelskammer Wiesbaden macht die Bezirksangehörigen hierauf aufmerksam, daß ein Vertrauensmann des Deutsch-Französischen Wirtschaftsvereins und des Handelsvertragsvereins gegen Mitte Februar eine Reise nach dem vorgenannten Gebiete unternimmt und bereit ist, geschäftliche Aufträge gegen Vergütung mit zur Erledigung zu übernehmen. Näheres ist in der Geschäftsstelle der Handelskammer zu erfahren.

**Zentralstelle der Ausfuhrbewilligungen für Zink und Zinkbleche.** Die Handelskammer Wiesbaden macht die beteiligten Geschäftskreise ihres Bezirkes darauf aufmerksam, daß eine Zentralstelle der Ausfuhrbewilligungen für Zink und Zinkbleche in Berlin N. 4 Chausseestraße 42 errichtet und als Vertrauensmann der Direktor Drig Lob bestellt worden ist. Anträge auf Ausfuhrbewilligungen sind daher künftig unmittelbar an die vorgenannte Stelle zu richten.

**Bersprecherverkehr.** Hirschau (Oberpfalz) ist von jetzt ab zum unbeschränkten Sprechverkehr mit Wiesbaden zugelassen. Die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch von drei Minuten Dauer beträgt 1 Mark.

**Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren.** Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 2. Januar eine Verordnung über die Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren erlassen.

**Aufführung selbst,** die von Dr. Martin Jidel in Saene geleitet war, verdient alles Lob. Allen voran Henri Bender, der als fahiger Vogensbruder wahre Pathosarme entfesselte.

**Das Darmstädter Gastspiel in Brüssel.** Aus Brüssel, 30. Jan., wird gemeldet: Das großherzogliche Hoftheater Darmstadt begann gestern Abend mit Beethovens „Fidelio“ unter der Leitung des Intendanten Dr. Gaerz auf vier Abende berechnetes Gastspiel. Die abgerundete Aufführung erntete den lebhaftesten Beifall des bis auf den letzten Platz besetzten Hauses.

**Ein neuer Nierengall in Darmstadt.** Unser Darmstädter Am-Mitarbeiter schreibt vom 30. Januar: Eine große Freude erlebten die Darmstädter an der Erkaufführung des Lustspiels in Darmstädter Mundart von Nierengall „Der tolle Hund oder des Burschen Heimkehr“, das Hofkapiteler H. Antivel in vorzüglicher Weise umgearbeitet und geleitet hatte. Die Musik dazu war von Hofrat F. Ottenheimer in sehr accegnierter Weise komponiert worden.

**Die Föhung der Wiener Volksoper - Krise.** Aus Wien, 30. Jan., wird gemeldet: Zum Direktor des Deutschen Volkstheaters wurde der ehemalige Mitdirektor des Theaters an der Wien, Karl Wallner, mit neun von vierzehn Stimmen bestellt.

**Kammermusik.** Das Lustspiel von Heinrich Haack, wurde von Direktor Jarno für Wien erworben.

**„Die gut geschnittene Ecke“ im Berliner Löffingtheater.**

Aus Berlin, 29. Januar, wird uns geschrieben: Im Löffingtheater wurde Hermann Sudermanns Pite-nar- und Kunstsatire „Die gut geschnittene Ecke“, die er selbst eine Tragikomödie nennt, ausgesetzt gespielt und vom Publikum mit sehr freundlichem Beifall aufgenommen. Man nahm offenbar die Satire, die ganz an der Verhältnisse bleibt, nicht allzu ernst, und ergrübelte sich vor allem an der sehr gelungenen Figur eines Berliner Bau-schichters, eines frechen, dreisten Gesellen, der jede Szene, in der er auftritt, mit Leben erfüllt und von Hermann Valentin sehr drastisch dargehelt wurde. Sudermann hatte es dem Künstler nach noch mehr auf die Entlarfung eines Kunststiebers abgesehen, der die Berliner zum Besten hat und ihnen das tolle Gewinsel als geniale Offenbarung aufschmückt. Aber hier bleibt er von allen guten Geistern verlassen und kann und auch nicht für die Intrigen erwar-men, mit deren Hilfe der Kunststiebershändler einem braven Idealisten seinen Lieblingsplan vergiftet, den Berlinern ein großes, nur edler Kunst gewidmetes Volkstheater zu schenken. Als ein sehr schmöder Nachfahre des Abenischen „Kunststiebers“ muß dieser Idealist mit samt seinem Sohne, dem ganz nach Sudermanns Sinne hochstrebenden Vornehm, das Projekt, für das er in der Stadtverordnetenversammlung mit heiligem Feuer gekämpft hat, unter Ver-leumdungen zusammenbrechen sehen. Die Kunstsalon-länder blieb noch wirkungsloser als die Stadtverord-nerungsabstöße, für die sich Bassermann als Volksbesitzer und Herr Jorch als sehr tüchtiger Gegner, der am Ende noch die falschen Freunde beschämt, mit großer Liebe

Danach ist die gewerbsmäßige Herstellung von Konserven aus Fleisch oder unter Zusatz von Fleisch, die durch Erhitzung haltbar gemacht werden, verboten. Zur gewerbsmäßigen Herstellung von Wurstwaren darf nicht mehr als ein Drittel des Gewichtes der ausgeschlachteten Rinder, Schweine und Schafe verarbeitet werden. Ausgenommen davon ist die Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren zur Erfüllung von Verträgen, die unmittelbar mit den Heeresverwaltungen und der Marineverwaltung abgeschlossen werden. Für die fabrikmäßige Herstellung von Wurstwaren ist eine andere Berechnung des zulässigen Drittels der Verarbeitung vorgegeben. Für die Herstellung von Fleischwurst können die Landes-zentralbehörden Ausnahmen zulassen. Die Verordnung tritt am 4. Februar in Kraft.

**Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.**

**Kurhaus.** Herr L. Kammerlänger Leo Siezat wird in dem 9. Kurhaus-Gallus-Konzerte am Freitag dieser Woche dreimal auftreten und zwar beginnend mit dem Lieder-Gallus „An die ferne Geliebte“ von Beethoven, infir. von Weingaertner (zum Ehrenmale), es folgen Lieder mit Orchesterbegleitung von Richard Strauß: Verführung, Morgen und Cäcilie und Lieder mit Klavierbegleitung: Frühreise, Frühling übers Jahr und Nimmersatte Liebe von Hugo Wolf, sowie Nocturne, Marienlied und Hat dich die Liebe berührt von Joseph Marx. Durch das verstärkte Klavier-Konzert gelangt die Ouvertüre zu „Richard III.“ von R. Hoffmann, Symphonie Nr. 4 in D-dur von Beethoven und Suite in A-moll von Bizet-Darg-Clerc zur Aufführung. Die Leitung des Konzertes liegt in Händen des städtischen Musikdirektors Herrn Carl Schuricht.

**Königliche Schauspiele.** Heute gelangt im Abonnement B Thomas' Oper „Manon“ zur Aufführung. In der Titelrolle gastiert Fräulein Priska Aich vom Opernhaus in Frankfurt a. M. — In der morgigen Auf-führung der „Wallräte“ gastiert Fräulein Frieda Corne-lius vom Stadttheater in Mainz als „Frida“ auf An-stellung; den „Stegmund“ singt gattweise der an die Wiener Hofoper verpflichtete Heldentenor Herr Georg Schmieter vom Hoftheater in Gassel (Abonnement A). — Für Sonntag, den 6. Febr., ist eine Aufführung von Meyerbeers großer Oper „Die Hugenotten“ im Abonnement C fest-gesetzt worden.

Im heutigen Mittwochskonzert in der Marktkirche, welches wie stets um 6 Uhr beginnt, werden Frau Elsa Rehfopf-Bekendorf und der Königl. Kammermusiker Otto Siegert von hier mitwirken. Es gelangen zum Vortrag: Präludium und Fuge Gdur von Bach, Intermezzo für Orgel von Rheinberger, Canon von Lachner und Romanze von Joh. Rauterbach für Violine und Orgel, Arioso für Alt, Violine und Orgel von Händel, Karwoche und Gebet aus den Morike-Liedern von Wolf. Jeder Besucher ist zur Entnahme einer Vortragsfolge zu 10 Pfg. verpflichtet; der Reinertrag ist für das Rote Kreuz bestimmt.

**Raffaenischer Verein für Naturkunde.** Die nächste wissenschaftliche Sitzung des Vereins findet Don-nerstag, den 3. Febr., abends 8 1/2 Uhr, im Physikzimmer des Vereins I (Eingang Mühlgasse) statt. Herr Ober-lehrer Dr. F. Heineke wird einen Vortrag halten über „Physikalische und chemische Demonstrationen“. Gäste, auch Damen, sind willkommen.

**Der Verein zum Schutze gegen schädliches Kreditgeben (Kreditkasserverein)** in Wiesbaden hält am Donnerstag, den 3. Febr., abends 8 1/2 Uhr, im Hotel Wiesbadener Hof, Moritzstr. 6, seine Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Bericht des Geschäfts-führers über das abgelaufene Vereinsjahr; 2. Festsetzung des Jahresbeitrags; 3. Neuwahl der ausscheidenden Aus-schussmitglieder; 4. Sonstige Vereinsangelegenheiten und Wünsche der Mitglieder.

**Monopol-Schachspiele.** Wilhelmstr. 8. Mit einem köstlichen Lustspiel „Karl's Zwillingbruder“ beginnt der neue Spielplan. Die in Berlin so überaus beliebte Kün-sterin Hfa Weise gehalten diese ansonsten bewicklungen-reiche Doppelrolle. Der Film ist sicher der beste Lustspiel-schlager, der je erschienen. Auf allseitiges Verlangen wurde ferner das große Kriminaldrama „Der Geheimtrotz“ der berühmten Joe Deeb's-Serie noch bis einschließlich Freitag verlängert. Ferner kommen die neuesten Kriegs-bilder von allen Fronten zur Vorföhrung.

**Raffau und Nachbargebiete.**

**u. Limburg, 1. Febr. Auszeichnung.** Dem Gal. Eisenbahn-Werkführer Wilhelm Noos wurde bei seinem Uebertritt in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Herr Noos fand annähernd 40 Jahre im Dienst der Gal. Eisenbahnhauptwerkstätte Limburg.

**u. Diez, 1. Febr. Ein Kirchenkonzert** zum Besten der hiesigen Kriegsflüchtlinge wurde vorgestern vom Erlay-Bataillon Res.-Inf.-Regts. 91 in der Städtikirche gegeben. Mitwirkende waren die Kapelle des Bataillons, die Konzertsängerin Frau Aernhammer aus Coblenz, Opernsänger Beyraun aus Coblenz, Konzertmeister Mügge-Coblenz, beide gegenwärtig bei Er.-Batt. 91, Dr-ganist Grün-Diez, sowie Hauptmann Kolliban, Leutnant Düder, Leutnant Behrens und Leutnant Claassen. Das Konzert hatte sowohl in künstlerischer wie auch in finan-zierter Hinsicht großen Erfolg. Der Kriegsflüchtlinge konnten 600 Mark eingeholt werden.

**u. Birgnes (Weckerwald), 1. Febr. Neuer Bürger-meister.** Bei der am 29. d. M. stattgefundenen Wahl eines besoldeten Bürgermeisters für die hiesige Gemeinde wurde der Beigeordnete Herr Peter Gertz von hier einstimmig gewählt. Die einstimmige Wahl des Herrn Gertz, der bereits 12 Jahre als Gemeindefretär hier tätig war und seit 2 1/2 Jahren die Bürgermeistereigenschaft führte, zeigt von seiner großen Beliebtheit.

**u. Rüdigen, 1. Febr. Ein Kleinbahnidyll.** Als am Samstag vormittag nach 8 Uhr der Kleinbahnzug hier eintraf, wurden, ehe er nach Langensfeld weiter-fuhr, einige Wagen auf das Nebengleis rangiert. Nach-dem diese Arbeit geleistet und der Zugführer einen Güter-wagen angekoppelt hatte, gab er das Zeichen zur Abfahrt. Mit Vollkraft ging nach Langensfeld zu. Aber o weh! Man hatte vergessen, die Personenwagen mit jeder anzuschließen. Sie blieben stehen, zum Schreden der Reisenden. Der Zugführer rannte mit seiner Triikerpfeife der Lokomotive nach, ein Radfahrer saute hinterher, aber alles nützte nichts, die Lokomotive ließ sich nicht irren machen und fuhr planmäßig mit zwei Güter-wagen 8,46 Uhr in Langensfeld ein. Dort natürlich ebenfals allgemeines Erstaunen. Personen wollten ein-steigen, aber die Personenwagen standen ja in Rüdigen. Schließlich dampfte die Lokomotive wieder nach Rüdigen ab, wo sie mit großem Hallo empfangen wurde.

**Gericht und Rechtspredung.**

**Ein junger Mörder.** Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht in Saarbrücken hatte sich gestern der erst 16 1/2 Jahre alte Johann Raumann aus Oberstein bei Merz-burg-Saar zu verantworten, der am 15. Dezember 1915 auf dem Wege von Spittel nach Karlingen dem 13jährigen Rudolf Rauter mit einem Knüttel den Schädel einschlug, um in den Besitz von 12 Mark zu gelangen. Das Opfer des jugendlichen Verbrechers wurde erst nach 3 Tagen im Tannenwald durch einen Gendarmen aufgefunden. Das Urteil lautete gegen Raumann wegen Mordes auf 12 Jahre Gefängnis.

**Sport.**

**36 Berliner Renntage bewilligt.** Wie das General-sekretariat des Unionklubs mitteilt, ist von der zuständigen Behörde die Abhaltung von Pferderennen in Berlin ge-nehmigt worden. In Doppelgarten, Grünwald und Karls-borff werden Renntage an je 16 Tagen und in Strausberg an 8 Tagen stattfinden. Die Termine für die Rennen werden wahrscheinlich von den Vereinen in der nächsten Nummer des Wochenrenntalenders veröffentlicht werden.

**Trainer Alfred Beeson ist in Totis in Ungarn** einem Herzschlag erlegen. Der Berkorbene war auch lange Jahre hindurch in Deutschland tätig und gehörte zu den tüchtigsten Leuten in seinem Fach. In den neunziger Jahren leitete er den Stall des Gestüts Maria Hall und später den der Herren v. Lang-Puchhof und v. Schmieder. Mit so ausgezeichneten Pferden wie Magräne, Blumen-lese, Gloire de Dijon, Rixnus, Verschwendter und Dagen konnte er eine Reihe von Erfolgen erringen, und viele klassische Rennen gewinnen. Als die Herren von Lang-Puchhof und v. Schmieder die Leitung ihres Stalles an Hauptmann Bauer übergaben, ging Beeson nach Totis und zählte dann auch im österreichisch-ungarischen Rennsport zu den bewährtesten Trainern.

**Vermischtes.**

**Das neueste Erdbeben.** Von der Erdbebenwarte Sodenheim wird uns mitgeteilt: Dienstag vormittag 8 Uhr 40 Minuten begannen die hiesigen Instrumente ein sehr heftiges Erdbeben aufzuzeichnen, dessen Herd in etwa 9700 Kilometer Entfernung (Zentralamerika oder die Sundainseln) liegt. Die stärksten Ausschläge erfolgten zwischen 9 Uhr 29 Min. und 9 Uhr 35 Min. Gegen 1 Uhr kamen die Instrumente wieder zur Ruhe.

**Unglücksfall auf der Donau.** Nach einer uns weiter zugehenden Privatmeldung aus Budapest ereignete sich das Unglück am Landungssteg der Budapestker Propeller-Gesellschaft am Alt-Ofener Quay. Das Schiff „Bombator“ mit einem Fassungsvermögen für 250 Personen hatte 400 Personen an Bord und klappte bei der Abfahrt um. Einige Personen sind umgekommen, doch steht die genaue Zahl noch nicht fest.

**Lichtmeh und Schlenkeltage.** Am Lichtmehstage, am 2. Februar, pflegen auf dem Lande, vornehmlich aber in Tiro!, die Diensthöten ihre Stellung zu wechseln. Da sie meist erst nach einigen Tagen wieder einen neuen Dienst antreten, beginnt mit Lichtmeh eine kurze Zeit der Freiheit und des Nichtstuns, die sogenannten Schlenkeltage. Am Abend des Lichtmehstages erhalten die scheidenden Diensthöten die Reaktropfen (rean bedeutet so viel wie „weinen“) vorgelegt, im unteren Juntal wird der Abschieds-schmaus erst am folgenden Tage gereicht. „Acht-lücheln“ nennt man diesen Schmaus unter der dortigen Bevölkerung. Nach der Entlohnung begibt sich alles zum Dorfwirt und es geht ans Abschiednehmen. Schon längere Zeit vorher hat man für diese Abschiedsfeier Geld gesam-melt, eine Aufgabe, der sich häufig der Kirchenprobt in seiner Stellung als Lichtmehstämmler zu unterziehen hat. Vor dem Wirtshaus sind Buden aufgeschlagen, durch deren Reihen sich die Knechte und Mägde drängen, um von den ausgebreiteten Herrlichkeiten des „Schlenkelmarctes“ dies oder jenes zu erstehen. Die Burschen lassen sich den Tag etwas kosten und schenken ihren Liebsten ein Schmuckstück, einen Gegenstand zur Aussteuer oder wenigstens einen bunten Wachsstock. Die Mädchen schenken dafür den Bur-schen Gemüthsruhe, Messer oder einen großen Kuchen mit häufig recht anzügliche Verslein.

**Bandalismus-Ausstellung in Paris.** Früher ver-suchte das Pariser „Journal“ seinen Leser- und Abonnen-tenkreis durch allerhand Lockmittel, wie Preisräufelosen, Wettbewerbe usw., zu vergrößern. Heute dagegen kündigt es an, mit der höchsten Zustimmung des Unterstaats-sekretärs der schönen Künste sowie der Beteiligung eines Komitees von Gelehrten und Künstlern in Paris eine Ausstellung über den deutschen Kriegsvandalismus zu ver-anstalten, wie Abregleichen die Geschichte noch nicht ge-sehen hat.“ In der Vandalismus-Ausstellung sollen alle von den Vandalen-Deutschen im Norden und Osten Frankreichs begangenen Missetaten gegen französische Kunst-werke, wenn möglich in Natura oder in photographischer Wiedergabe, vorgeführt werden. Neben den Gegenständen aufgestellte Photographien sollen den Besuchern die Kunstschätze „vor und nach dem Besuch der Barbaren“ zeigen, damit jeder einzelne an den Abregleichen Spuren vergangener Schönheit recht deutlich den dem Vaterlande zugefügten unerföhllichen Verlust erkennen möge. „Gäbe es schönere Beweismittel, um der ganzen Welt das zeitgenössische Deutschland kraft vor Augen zu führen“, ruft das „Journal“ in edler Begeisterung aus. „Nur unsere Kinder wird diese Ausstellung eine unaußlöschliche Lehre sein. Sie wird ihre patriotische Energie und ihre Liebe für Frankreich stärken. für Frankreich, das in seinem herrlichen Ruhme, dem jahrtausendalten Geiste seiner Rasse schmer getroffen wurde.“ Offenheitlich bleibt der Redwelt dieses Nachwerk aus Lug und Trug recht lange erhalten. Wie aber die Herren Franzosen in Deutschland gehaust haben, das weiß jeder Reisende, der die Ruinen der Rhein-burgen und des Heidelberger Schlosses gesehen hat.

**Pariser Eindrücke eines französischen Urlaubers.** „Ja glaube, zu Hause Freude und Hoffnung, ein hartes, un-erschütterliches Vertrauen vorzufinden“, heißt es in einem

**60 Pfg.** monatlich kostet die zweimal täglich erscheinende „Wiesbadener Zeitung“ mit der belletristischen Wochenschrift „Die Bore“, wenn das Blatt in unseren Geldstellen Nikolaisstraße Nr. 11, Mauritiuststraße Nr. 12 oder Bismarckring Nr. 29 abgeholt wird.

Briefe im „Petit Monégasque“ vom 12. Dezember, „und finde fast dessen nichts als Klagen, Verwünschungen und Zähnknirschen, höre, daß diese Stunden stiller Erneuerung nicht wert sind, gelebt zu werden. Sogar die Kunst schreit. Paris gleicht einer elegischen Trauerweide, einem Aischermittwoch. Schönheit und Geist scheinen die Stadt verlassen zu haben. Die Luft ist mit einem Gemisch von Wachs, Buchsbaum und Zypressen getränkt. Die Gedanken selbst scheinen sich in düstere Florschleier zu hüllen. Die Männer klagen über die Abwesenheit ihrer Freunde, die Frauen über die Trennung von ihren Gatten. Bald wird man sich händeringend, mit aufgeregtem Haar und verdrehten Augen auf der Straße sehen. Und da nichts anstehender ist als schlechte Laune, Angst und Trauer, freue ich mich, daß mein Urlaub zu Ende geht und daß ich bald meine Höhle wiedersehen werde.“

Wird das Jahr 1916 viele Gewitter bringen? Diese Frage stellte sich der Meteorologe N. Fischer, und er kam auf Grund seiner Untersuchungen, die in der Zeitschrift „Das Wetter“ veröffentlicht wurden, zu dem Ergebnis: Der Sommer 1916 wird gewitterreich werden. Fischer trug zunächst alle Angaben über die Gewitter der letzten dreißig Jahre im nordwestlichen, mittleren und südlichen Deutschland zusammen. Dabei fand er eine auffällige Wiederkehr gewitterreicher und -armer Jahre. Gewitterreich waren 1880, 1895/96, 1899/1900, 1906 und 1914. Gewitterarm dagegen waren 1887—1892, 1898, 1903/04, 1909 und 1912/13. Eine Zunahme der Gewitter zeigte 1914. Die durchschnittliche Gewitterwiederkehr beträgt somit fünf bis sechs Jahre. Die Gründe sind vielleicht in den Einwirkungen der Sonnenflecken zu suchen. Jahresmittelange Beobachtungen haben ergeben, daß auf der Sonne etwa alle 11½ Jahre ein Maximum von Sonnenflecken auftritt. Sind diese nun zu ihrer Höchstzahl angewachsen, so haben wir gewitterreiche Sommer. In fleckenarmen Jahren dagegen sind auch die Gewitter seltener. Uebrigens steigt die Meridianhöhe der Sonne rascher an, als sie abnimmt. In diesem Jahre ist nun wieder ein Maximum zu erwarten, ferner 1921 und 1927. Dagegen werden die Jahre 1919 und 1925 gewitterarme Sommer haben.

## Volkswirtschaft.

### Die Hypothekendarlehen und die Notlage des hädtischen Grundbesitzes.

(Aus dem Geschäftsbericht der Rheinisch-Westfälischen Boden-Credit-Bank in Köln.) Das Geschäftsergebnis des Kriegsjahres 1915 schließt bei der Rheinisch-Westfälischen Boden-Credit-Bank mit einem Reingewinn von 1.934.023 M. (gegen 2.004.881 M. des Vorjahres); es wird vorgeschlagen, hieraus eine Dividende von 7 Prozent (wie im Vorjahre) zu verteilen.

Am Geschäftsbericht heißt es: Bei der Notlage, in der sich der hädtische Grundbesitz, wenn auch nicht an allen Orten, befindet, mußten diesem ganz besondere Aufmerksamkeit und Entgegenkommen zugewendet werden. Wir sind demgemäß stets bereit gewesen, durch Maßnahmen aller Art zugunsten notleidender Eigentümer helfend einzugreifen. Insbesondere haben wir, den Wünschen der Eigentümer möglichst entgegenkommend, fällige Kapitalien, falls die Umwandlung in eine Amortisationshypothek abgelehnt wurde, auf zehn Jahre fest zu angemessenen und der Leistungsfähigkeit der Eigentümer angepassten Bedingungen verlängert oder, wenn dies nicht zu erreichen war,

#### Die Darlehen bis nach Kriegsende gestundet.

in keinem Falle waren die Bedingungen ungünstiger als vor dem Kriege, sie wurden vielmehr in zahlreichen Fällen günstiger gestellt, als vor Kriegsbeginn. Mehr als Kapitalstundungen kamen Zinstunden in Frage, bei denen ebenfalls ein weitgehendes Entgegenkommen gezeigt werden mußte, weil, wie wir als bekannt voraussetzen dürfen, der Kriegszustand ganz besonders nachteilig die Zinszahlung beeinflusst. Räumliche Verleihenungen kamen hierbei nicht in Betracht. An sich glauben wir die Höhe der Zinsrückstände mit Rücksicht auf die Zeitlage als besonders bedenklich nicht bezeichnen zu können; ob und inwieweit bei längerer Kriegsdauer Zinsverluste eintreten werden, läßt sich allerdings zurzeit noch nicht übersehen. Durch die Rückstellung von 250.000 M. im vorigen Jahre für etwaige Abfälle, welche Summe auf 500.000 M. erhöht wird, wenn unseren diesjährigen Anträgen stattgegeben wird, glauben wir genügend Vorsorge für Kapital- und Zinsausfälle getroffen zu haben. In dem wir in Betreff der

#### Zinsrückstände

auf die näheren Angaben dieses Berichtes verweisen, erwähnen wir schon hier, daß 1. von den Ende 1914 als rückständig bezeichneten 187.693 M. gleich 132 Prozent des

Zinsfußes von 12.340.679 M. pro 1914, zur Zeit der Abfassung dieses Berichtes gegen Ende Januar 1916, noch 30.312 Mark gleich 0,25 Prozent rückständig waren, 2. dem Zinsfuß pro 1915 von 12.308.289 M. Ende 1915 — wobei die freien Hypotheken mitberücksichtigt sind — ein Zinsrückstand von 427.031 M. gleich 3,47 Prozent gegenübersteht, der bis zur Abfassung dieses Berichtes auf 334.408 M. gleich 2,72 Prozent sich ermäßigt hat. Von dem letzteren Rückstande waren 188.475 M. erst am 1. Oktober und 145.936 M. erst am 1. November verfallen.

Bei den Presseerörterungen über den Notstand des hädtischen Grundbesitzes ist vielfach bemängelt worden, daß seitens der Hypothekendarlehen und sonstiger Kreditinstitute dem kleinen und mittleren Hausbesitz nicht genügend Kapital zugeführt und die richtige Form des Kredits — die Amortisationshypothek — fast vernachlässigt werde. Beide Bemängelungen treffen auf unsere Bank nicht zu, weil wir seit dem Bestehen unseres Unternehmens uns bereit gezeigt haben, Hypotheken auch in kleineren und kleineren Abschnitten den Eigentümern zur Verfügung zu stellen und allgemein den

#### Abschluß von Amortisationshypotheken

bevorzugt haben. In dieser Stelle möchten wir nur hervorheben, daß von 4725 Hypothekendarlehen, die im Hypothekenregister eingetragen sind, 4088, also 86,56 Prozent, Darlehen unter 100.000 M. betreffen. Es sind darin 388 Darlehen bis zu 10.000 M. enthalten. Wenn man, was wohl berechtigt ist, Hypotheken bis 40.000 M. als auf kleinerem und mittlerem Grundbesitz haftend ansieht, so entfallen 2688 gleich 56,86 Prozent, also mehr als die Hälfte unserer Darlehen, auf darartigen Grundbesitz. Von den insgesamt 4725 Regierhypotheken sind 2747, also 58,13 Prozent, amortisierbar. Die Kapitalsumme der nicht amortisierbaren Hypotheken ist zwar höher als die Summe der amortisierbaren; der Grund hierfür liegt aber lediglich darin, daß bei hohen Einzelbeträgen die Eigentümer sich schwerer zur Zahlung von Amortisationsraten entschließen, zumal wenn ihnen das Geld ohne Amortisation reichlich zur Verfügung steht, was in normalen Zeiten der Fall zu sein pflegt. Unsere Bank war oft vor die Frage gestellt, das Darlehen als nicht amortisierbar herzugeben oder auf den Abschluß des Geschäftes zu verzichten. Wir sind mehr denn je davon überzeugt, daß der Abschluß von Amortisationshypotheken nicht nur im Interesse der Grundbesitzer, sondern sondern wesentlich auch im Interesse der Institute selbst liegt, denn die allmähliche Abkündigung der Kredite kann nicht hoch genug veranschlagt werden.

Insgesamt sind seit dem Bestehen der Bank, also seit 1894/95, im Wege der Amortisation 14.949.555 M. an diese zurückgefloßen.

#### Wahlsorgen.

Aus Anlaß der bevorstehenden auf dem Deutschen Markt erhalten wir von einem amerikanischen Staatsbürger, dem Botschafter Simon S. Hanauer in Frankfurt a. M. eine Zuschrift, der wir folgendes entnehmen: Die eintreffende Werterminderung der deutschen Mark ist sehr geringfügig im Vergleich mit der Entwertung des Dollars (Papierwährung) während des Bürgerkrieges 1861—1865 in den Vereinigten Staaten, wo derselbe bis auf 40 Cents Goldwert niederging. Man zahlte damals für die prozentliche verzinsliche Anleihe der Union nur 40 Dollars für 100 Dollars Bonds zurzeit des niedrigsten Tiefstands der gesetzlich gültigen Währung. — Und das war bei einem Höchstbetrag der ausstehenden Schuld der Nordstaaten von etwa 3000 Millionen Dollars. Damals war die Union kein Industriestaat. Die Ausfuhr vor und nach dem Bürgerkrieg bestand fast ganz aus Baumwolle, Getreide und anderen Naturprodukten. Dagegen wird Deutschland — als ausgezeichnetes Industrie- und vorzüglich organisiertes Ausfuhrland — sich nach dem Kriege sehr schnell erholen, denn die ertönnliche wirtschaftliche Kraft und finanzielle Macht, welche Deutschland in diesem Kriege entwickelt, verdankt es hauptsächlich seiner Industrie und seinem Außenhandel.

Berliner Börsenbericht vom 1. Febr. Die matte Haltung an der New-Yorker Börse verstimmt die Spekulation. Angeboten waren besonders Nahrungswerte. Gefragt wurden Benz, Dirsch, Daimler, Rheinmetall, Deutsche Waffen und Loewe. Montanaktien im allgemeinen beabachtet. Der Markt der Schiffahrtswerte lag sehr still. Auf die Beschlagnahme hin waren sämtliche Textilwerte angeboten. Einheimische Anleihen etwas schwächer, österreichisch-ungarische Papiere dagegen erwähnenswert befestigt. Privatdiskont 4½ pCt., tägliches Geld 4 pCt.

Berliner Produktionsmarkt vom 1. Febr. Infolge sehr knappen Angebots war das Geschäft am Produktionsmarkt wenig lebhaft. Butterkartoffeln waren nur wenig am

Markt. Die Nachfrage kann nicht befriedigt werden, die Preise sind aber unverändert. Pferdemböden in kleinen Posten bei anziehenden Forderungen umgekehrt. Am Frühlingsmarkt blieben die im Warenhandel ermittelten Preise gegen gestern unverändert.

Frankfurter Börsenbericht vom 1. Febr. Die Stimmung war nach ziemlich fester Eröffnung matter. Das gilt besonders für Nahrungswerte, abgeschwächt waren auch chemische Werte. Von Elektroaktien waren Schuckert, von Verkehrsbankien Hapag, Schantung matter. Montanaktien, die fest eröffnet hatten, gingen später zurück. Bankaktien fielen durch Schwäche auf, vornehmlich stellten sich Disconto-Commandit, Dresdner Bank niedriger. Einheimische Staatsfonds mußten ein klein wenig nachgeben, dagegen sprachen sich österr.-ung. Renten bei belebten Umsätzen recht fest aus. Privatdiskont 4½—4¾ pCt.

Die Vereinigung Rheinischer Weinkommisshändler hielt im Gasthaus „Rheinischer Hof“ in Mainz am 31. Jan. ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Falk-Bramigk, erstattete den Jahresbericht, die und einen Rückblick auf das abgelaufene Vereinsjahr. Die Rechnungsablage erstattete Herr Kraus. Es verbleibt ein Ueberschuß von 181,99 M., welcher Betrag an das Vereinsvermögen, das 1908,14 M. beträgt, überführt wird. Bei der Ergänzungswahl zum Ausschuss wurden für die verstorbenen Herren Siebert und Bohrmann die Herren Kremer-Deitrich und Jokus-Weisenheim gewählt. — Es wurde beschlossen, daß in Anbetracht des Weltkrieges auch für das Jahr 1916 der Jahresbeitrag nicht 20, sondern die Hälfte, 10 M. beträgt. — Bei der allgemeinen Aussprache wies Herr Rathen darauf hin, daß die Postdirektion des Bundes ausgeprochen, im Telefonverzeichnis das Wort „Weinkommisshändler“ in ein deutsches umzuwandeln. Der Vorsitzende meinte, daß der Wunsch der Postdirektion recht gut gemeint sei, allein, so lange das Handelsgesetz nach dieser Richtung nicht abgeändert sei, eine andere Bezeichnung für Weinkommisshändler nicht am Platze sei. Nachdem noch Vereinsangelegenheiten besprochen und an der Debatte sich die Herren Oppenheimer, Rehr und Reen beteiligt hatten, wurde die Versammlung geschlossen.

Weinbergspreise im Rheingau. Aus Detrich, 21. Jan., wird uns geschrieben: Bei einer Weinbergversteigerung hier wurden für die Rute Weinbergland 18,50 bis 25 Mark erlöst.

Die kommenden Weinversteigerungen. Aus dem unteren Rheingau, 1. Febr., wird uns geschrieben: Der 1915er haust sich, wie vorausgesehen war, auf dem Lager recht gut aus. Er ist ein eleganter, selbständiger Wein, der auch alle sonstigen Eigenschaften eines hervorragenden Jahrganges besitzt. Der Umstand, daß im vorigen Jahre die Rebschäde hier nicht sehr voll hingelang, man rechnete durchschnittlich einen „halben Herbst“ — hat die Güte der Trauben und des Weines vorteilhaft beeinflusst. Die 1915er Rheingauer Weine dürften meistens auf dem Wege der Versteigerung abgesetzt werden. Die Weinversteigerung des Vorhäuser Weingervereins wird am 12. April stattfinden.

Brennholzpreise. Vom Westerwald wird uns geschrieben: Während die Preise für Kuchholz gegen früher erheblich zurückgegangen sind, sodas manche Gemeinderäte, z. B. Buchen, nicht zu Kuchholz fallen lassen, haben die Preise für Brennholz eine bisher noch nicht erreichte Höhe erlangt. Bei einer Holzversteigerung am 31. Januar in Freilingen wurden die 4 Raummeter Buchenscheitholz bis zu 60 Mark, 50 Wellen bis zu 19 Mark bezahlt. Gleich hohe Preise wurden vor einigen Tagen in Wölferlingen und bei Hagenburg erzielt. Die Ursache dieser Preissteigerung ist außer in den höheren Preisen für Kohlen, Braunkohlen und Briffetts auch darin zu suchen, daß in manchen Gemeindeförstungen wegen Mangel an Arbeitskräften in diesem Winter überhaupt kein Holz geschlagen wird, sodas die Einwohner genötigt sind, ihren Bedarf an Brennholz auswärts zu decken. Wenn nun diese hohen Preise auch für die betreffenden Gemeindeförstungen recht erfreulich sind, so sind sie andererseits für die Verbraucher sehr drückend und manche Familie sieht wegen ihres Geldbedarfs mit banger Sorge in die Zukunft.

Schriftleitung: Bernhard Grothaus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: E. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: H. E. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gerichte und Sport: C. Diebel; für die Anzeigen: Carl Köbel; Schriftl. u. Buchbinder: Grothaus.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H. Der heutigen Stadtausschuss liegt ein Prospekt des Vorstädter Vereins in Wiesbaden G. m. b. H., Friedrichstr. Nr. 20 bei.

# Die bis Donnerstag

in grosser Zahl ausgelegten **Reste** und Abschnitte von **Wollstoffen** (für Kleider, Röcke u. Blusen), **Seidenstoffen**, **Waschstoffen** usw. bieten durch die billigen Preise, zumal im Hinblick auf die beständig fortschreitende Verteuerung aller Stoffe, die vorteilhafteste Kaufgelegenheit für den Frühjahrsbedarf.

Damen - Moden **J. HERTZ** Langgasse 20.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, 2. Februar, abends 7 Uhr. 30. Vorstellung. Honnorent 3. Rignon. Die 3 Alten. Mit Benutzung des Goethe'schen Romans 'Wilhelm Meisters Lehrjahre' von Michel Carre und Jules Barbier. Deutsch von Prof. Humbert. Musik von Ambroise Thomas. (Wiesbad. Einrichtung.)

Wieland Meister . . . . . Herr Haure
Schubert . . . . . Herr Goff
Schiller . . . . . Frau Friedfeldt
Smetana . . . . . Herr Kestopf
Mitglieder einer reisenden Schauspielertruppe

Wagners . . . . . Fr. H. a. G.
Jarno, Jigener . . . . . Herr Beder
Führer einer Sektiertruppe

Frederich . . . . . Herr Herrmann
Der Fürst von Liebenbach . . . . . Herr Jolln
Baron von Rosenburg . . . . . Herr Jacoby

Seine Gemahlin . . . . . Fr. Koller
Ein Diener . . . . . Herr Spies
Ein Souffleur . . . . . Herr Saubermann

Wagners, ein alter Diener . . . . . Herr Andriano
Wichtige Bürger, Genere und Scherzreden. Redner und Rednerinnen.
Wagners und Jigenerinnen. Sektierer, Schauspieler und Schauspielerinnen. Herren und Damen von Hofe, Bediente.

Ort der Handlung: Der 1. und 2. Akt spielen in Deutschland, der 3. in Italien gegen 1790.

Vorkommende Tänze. Leitung: Frau Kochanowska.
1. Einzug einer Sektiertruppe, ausgeführt von den Damen Salzmann, Herr. Koch, Hartmann, Herren Witzel und Carl, sowie dem Ballett-Orchester. — 2. Sektiertruppen, ausgeführt von Fräulein Salzmann, den Herren: Bownabel, Weisbach, Jüttner, Kder, Merian, Gläser, L. Monfort, Kener, dem Ballett-Orchester, sowie von dem gesamten Personal.

Auffällige Leitung: Herr Professor Schlar.
Sektiertruppe: Herr Ober-Regisseur Rebus.
Ende etwa 10 Uhr.

Schauspielplan. Donnerstag, 3. Febr., abds. 8.30 Uhr, Honnorent 3.
Schlar. — Freitag, 4. Febr., abds. 8.30 Uhr, Honnorent 3.
Schlar. — Samstag, 5. Febr., abds. 8.30 Uhr, Honnorent 3.
Schlar. — Sonntag, 6. Febr., abds. 8.30 Uhr, Honnorent 3.
Schlar. — Montag, 7. Febr., abds. 8.30 Uhr, Honnorent 3.
Schlar.

Residenz-Theater.

Mittwoch, den 2. Februar. Abends 7 Uhr.
Komödie der Worte.
Von Arthur Schnitzler. — Spielleitung: Theodor Brühl.

Stunde des Erkennens.
Dr. Carl Schold, Arzt . . . . . Werner Hollmann
Frau, seine Frau . . . . . Frieda Salder
Professor Dr. Rudolf Ormin . . . . . Rud. Wittmer-Schnau
Diener bei Schold . . . . . Georg May
Einkaufsmädchen bei Schold . . . . . Dora Denzel

Spielt in der Wohnung des Dr. Schold zu Wien.

Große Szene.
Herrud Herber, Schauspieler . . . . . Werner Hollmann
Sophie, seine Frau . . . . . Ute Hermann
Herr Gies . . . . . Gustav Schend
Doktor Hoff, Theaterdirektor . . . . . Hans Hieser
Wilma Klamm . . . . . Margarete Glaser
Ein Inspektant . . . . . Albin Unger
Ein Hotelbesitzer . . . . . Paula Wolffert
Ein Kellner . . . . . Fritz Herborn

Spielt in einem Hotelzimmer, Berlin.

Das Nachschiff.
Helix Stausner, Schriftsteller . . . . . Werner Hollmann
Agnes, seine Frau . . . . . Ute Hausa
Dr. Guido Braunig . . . . . Rudolf Bortel
Bühnenportier . . . . . Albert Hyle
Kellner . . . . . Georg May
Küchenmädchen . . . . . Margarete Glaser

Spielt auf dem Bahnhof einer größeren österreichischen Seebahngesellschaft.
Ende gegen 10 Uhr.

Schauspielplan. Donnerstag, den 3. Februar: Die selbige Erzählung.
— Freitag, 4. Febr.: Wo die Schwärzen stehen . . . . . Volksschauspiel. — Samstag, 5. Febr.: Ich noch im Klageleid . . . . . Neu einstudiert. — Sonntag, 6. Febr.: Die selbige Erzählung.

Verein Wiesbadener Presse

E. V.

Die Mitglieder werden hiermit zu der am
Donnerstag, 17. Februar, abends 9 Uhr,
im Saale der „Schlaraffia“, Luisenstrasse Nr. 42,
stattfindenden

Hauptversammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Bericht der Rechnungsprüfer. 4. Wahl des Vorstandes. 5. Wahl der Rechnungsprüfer. 6. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Um allseitiges und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

I. A.: Carl Dietzel.

3527

Osthafen-Frankfurt a. M.



Verkauf und Vermietung von Industriegelände und Lagerplätzen.

M646
Plätze mit eigenem Ufer am Wasser. Modernste Kran-
einrichtungen. Alle Plätze mit Gleisanschlüssen und alle
Strassen mit Kanal, Wasserleitung, elektrischen Kabeln,
Telephonleitungen, Feuermeldeleitungen u. s. w. Nahe
Lage zum Ostbahnhof und zur Stadt, gute Strassenbahn-
verbindungen. Alle Ufer und Plätze hochwasserfrei. Hafen
auch als Sicherheits- und Ueberwinterungs-Hafen ausgebildet.
Günstiger Untergrund. Leichte Arbeiterbeschaffung.
Verkaufspreise von 15 M. pro qm aufwärts mit
Einschluss der Strassenfreilegung, Herstellung der
Strassen und der Gleise. Erleicht. Zahlungsbedingungen.
Frankfurt a. M. 450.000 Einwohner. Zentrale Lage. Auf-
nahmefähig. Hinterland. Verkehrsmittelpunkt mit gross.
Fremdenverkehr. In jeder Beziehung moderne Grossstadt
mit vorzüglichsten hygienischen Einrichtungen und sehr
geringer Sterblichkeit. Günstige Steuerverhältnisse. (Aus-
kunft über Frankfurt a. M. u. Umgebung erteilt kostenlos
der Frankfurter Verkehrsverein, Bahnhofplatz 8.)
Hafenverkehr von 156.000 t auf über 2.000.000 t ge-
stiegen. Neuer Osthafen umfasst 40 ha Wasserflächen,
14 km Ufer, 45 ha Lagerplätze, 55 ha Wasserindustrial-
gelände, 200 ha Binnenindustrialgelände. Gesamtkosten
72 Mill. Mark. — Näb. Auskunft erteilt die Städtische
Hafenbau-Direktion, Frankfurt a. M., Rathaus-Südbau.

Mainzer Frauenschule

(Höhere Mädchenschule).

Mündliche oder schriftliche Anmeldungen zum Eintritt in
die mit der Mainzer Höheren Mädchenschule verbundene

Frauenschule

werden von jetzt an bis zum Beginn des neuen Schuljahres ent-
gegengenommen. Geburts- und Niederimfischeine sowie Zeug-
nisse über empfangene Schulbildung sind bei der Anmeldung
vorzulegen. Wer das 16. Lebensjahr bereits zurückgelegt hat
oder vor dem 1. Oktober d. J. vollenden wird, kann auch als
Solostantin zum Besuch der Frauenschule zugelassen werden.
Prospekte stehen auf Wunsch jederzeit gerne zur Verfügung.

Die Direktion der Höheren Mädchenschule
und der Mainzer Frauenschule:
Dr. Roemheld.

Betragene Herrenschuhe

Kriegsbeschädigte und deutsche Kriegsgefangene

werden dringend erwünscht.
Rotes Kreuz, Abteilung III
Schloß Mittelbau.

Suppen-Würfel 100 Stück M. 1.75, 500 St. 7.50
Eier-Ersatz 25 Beutel M. 1.85, 50 Beutel M. 3.60,
100 Beutel M. 7. 1 Beutel gleich 4 Eier.

Voll-Kaffee-Ersatz „Mokkor“
1 Pfund in 1/2-Pfd.-Packung M. 1.20, 3 Pfund in 1/2-Pfd.-Packung
M. 3. —, 9 Pfund in 1/2-Pfd.-Packung M. 8.50.

Verfand ab Leipzig durch Postnachnahme. Nährmittelhaus
Germania, Leipzig-Mödnern. Auch sehr lohnend für Hausfrauen. 8314

Stomachen-Tabletten

Vorzügliches Mittel gegen Magenbeschwerden,
regt den Appetit an, fördert die Verdauung,
ohne jeden Reiz und wird von Alt und Jung
bestens vertragen. Hoemorrhoidal-Leidenden besonders zu empfeh-
len. Zusammensetzung: Rizoma Rhei 0,15, Magnes. ust 0,06,
Cort. Anr. fruct. 0,04. Glas N 1.50. Zu haben in den Apotheken.

Bekanntmachung.

Das Tragen der langen Outnadeln ohne jegliche Schutzvor-
richtungen an den spitzen Enden, wie dies gegenwärtig von den
Damen zu gesehen wird, hat wiederholt an berechtigten Klagen
Anlass gegeben.

Die meist über den Outrand hinausragenden Nadeln sind für
Dritte infolern gefährlich, als sie sich an den spitzen Nadeln,
namentlich im Gesicht sehr leicht verletzen können, wie dieses hier
und Zeitungsberichten zufolge auch anderwärts schon ge-
schehen ist.

Für etwaige Körperverletzungen oder sonstige Schäden, die
durch die Outnadeln verursacht werden, sind die Trägerinnen
dieser selbst haftbar.

Ich nehme daher Veranlassung vor dem Tragen der langen
Outnadeln ohne Schutzvorrichtung an deren spitzen Enden, ein-
dringlich zu warnen mit dem Anfügen, daß ich im Nichtbeach-
tungsfalle genötigt sein würde, das Tragen der langen Out-
nadeln ohne Schutzvorrichtung aus allgemeinen Sicherheits-
gründen im Wege der Polizeiverordnung zu untersagen.

Hierbei mache ich gleichseitig darauf aufmerksam, daß Schutz-
vorrichtungen für Outnadeln in Form von Aufschiebklappen in
allen äröheren Damenhutgeschäften der hiesigen Stadt zu haben
sind.

Wiesbaden, den 24. Dezember 1915.
Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung.

Beiz. Verkauf und unbefugtes Tragen von Uniformen.
Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich im Interesse der öffent-
lichen Sicherheit:

1. Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, welche den im Deut-
schen Heer und in der Kaiserlichen Marine gebrauchten gleich
oder ähnlich sind, dürfen während des Kriegszustandes außer
an Militärliefer der bewaffneten Macht, die als solche unweifel-
haft erkennbar sind, oder für ausweisen, nur an Personen ver-
kauft werden, welche nachgewiesenermaßen im ausdrücklichen
Auftrage eines zum Tragen einer Uniform Berechtigten als
Käufer auftreten.

2. Das unbefugte Anlegen militärischer Uniformen oder von
Kriegsauszeichnungen, von Orden und Ehrenzeichen überhaupt,
sowie die unbefugte Annahme militärischer Titel ist verboten.
Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem
Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 7. Dezember 1915.
18. Armeekorps, Stellvertretendes Generalkommando.
Der Kommandierende General:
Gen.-Leutnant Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Scharfschießen.

Am 2., 3., 24., 28. und 29. Febr. 1916 findet von vormittags
9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im „Rabenrund“ Scharfschießen
statt.
Es wird gesperrt:
— Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen,
das von folgender Grenze umgeben wird:
Friedrich-Röntgen-Reg. — Idsteiner Straße — Trompeterstraße
— Weg hinter der Rentmayer (bis zum Kesselbach). Weg
Kesselbach — Fischsücht zur Platter Straße — Teufelsaroben-
weg bis zur Reichweissbüble.

Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der
innerhalb des absperrten Gebietes befindlichen, gehören
nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freizulassen.
Nachschloß Platte kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht
werden.
Vor dem Betreten des absperrten Gebietes wird wearn
der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.
Das Betreten des Schießplatzes Rabenrund an den Tagen,
an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schussun-
genauigkeit ebenfalls verboten.

Wiesbaden, 31. Jan. 1916. Garnison-Kommando.

Wiesbadener Bergnügungs-Palast

Dohlemer Straße 19.
Mittwoch, 2. Febr., abends 8 Uhr:
Lustiges Theater.

Sam- und Feiertags zwei Vor-
stellungen 8.30 und 9 Uhr.

Auswärtige Theater.

Stadttheater Mainz.
Mittwoch, 2. Febr., abends 7 Uhr:
Udine.

Stadttheater Frankfurt a. M.
Opernhaus.
Mittwoch, 2. Febr., abends 7 Uhr:
Die Regimentstochter.

Stadttheater Frankfurt a. M.
Opernhaus.
Mittwoch, 2. Febr., abds. 7.30 Uhr:
Engelbrecht.

Stadttheater Frankfurt a. M.
Mittwoch, 2. Febr., abends 8 Uhr:
Schlagerzeit macht — Liebe.

Heute 8 Uhr

Mittwochs-Konzert

Martkirche.
Hans Kestopf-Wiesendorf,
Cito Siegert (Violine).

Vortragstilge berechtigt zum
Eintritt. 10.00

Konzerttrag f. das Rote Kreuz.

Ein literares und besseres
Pianino

für ein Institut zu kaufen ges.
Tel. u. A. 882 a. d. Ztg. 19045

Heidelbeerwein

zubereiten an Güte u. Be-
kanntheit. Verzill. empfohlen.
Eiserne Medaille.

Abweintellerei S. Henrich
Tel. 1914 : Büchert. 24.

Bilder

zunehmen billigt.
Kunst- u. Photographien. 3267

Wiesbadener Kunst- u. Photographen
Karl Weinheimer
Tel. 1401

Reparaturen aller Art.

Monopol

Lichtspiele
Wilhelmstraße 8.
Das führende Kino!

Spielplan vom 2.—4. Febr.:
Klein-Erkaufübung!

Karla's
Zwillingsbruder!

Köstliches Lustspiel in
3 Akten. \*80

In der Doppelrolle:
Lisa Weise

(kreierte in Berlin die
Hauptrolle von:
„Die eint im Rai“).

Hans Becker Sachs
in einer weit. Hauptrolle.

Extra-Einlage.
Auf allseitigen Wunsch
verlängert!

Der Geheimtrotter!
3. Abenteuer d. berühmten
Joe Deeds-Serie.

Neueste Kriegsbilder.

Geisbergstraße 2, 1.

5—6 Zimmer, Küche und
Zubehör, elektrisches Licht,
Zentralheizung, sofort od.
später zu verm. Näheres
Haas, Taunusstr. 13, 1.

Getilgt wird: Glas, Marmor,
Kunstgegenstände aller Art.
(Wortstallan feuerfest im Wasser
haltbar). Leistenplatt. 6 bei
D. Uhlmann.



Stets zuverlässig

als altbewährtes Hausmittel bei Husten und Heiserkeit
sind die seit 20 Jahren eingeführten

Mädeln-Tabletten

Sie sollten immer in der Hausapotheke sein, um sie bei
Erfältungen in der Familie zur Hand zu haben. Wo-
der-Tabletten schützen sicher vor den oft ersten
Folgen eines Hustens oder Katarrhs.

Schachtel mit 400 Tabl. in allen Apotheken u. Drogerien M. 1.—.
Warnung vor Nachahmungen! — Verlangen Sie stets „Wpbert“.

Spedition

J. & G. ADRIAN
Bahnhofstr. 6 Königl. Hofspediteure Fernspr. 59 u. 6223

Pünktliche Abholung und Belagerung
von Frachtpaketen, Eilgütern und Gepäck.

Lagerung von Kisten, Koffern und Möbeln.

